

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Sonntag, 25. September 1870.

Inserate sind an Haasenstein & Vogler in Leipzig oder an deren übrige Filialen zu senden. Insetionsgebühr für die Spaltenzeit 1 1/2 Rgr., unter Eingeladn 2 1/2 Rgr.

Während des gegenwärtigen Kriegs hat sich die Deutsche Allgemeine Zeitung bemüht, den erhöhten Anforderungen nach allen Seiten hin zu entsprechen: durch Zugabe einer täglichen Extra-Beilage, vermehrte telegraphische Depeschen, Originalberichte vom Kriegsschauplatz, aus Paris, London etc., Mittheilung der amtlichen Berichte aus den Hauptquartieren, Beigabe von Karten und Plänen, tägliche Leitartikel und Uebersichten. Sie hat auch die Genugthuung gehabt, daß die Zahl ihrer Abonnenten bedeutend gestiegen und aus der Mitte derselben mehrfach die vollste Befriedigung über die Reichhaltigkeit und die ganze Haltung des Blattes ausgesprochen worden ist.

Redaction und Verlagshandlung werden in diesem Bestreben nicht ermüden. Insbesondere werden sie bemüht sein, über die voranschreitend bald an die Stelle der Kriegereignisse tretenden diplomatischen und Friedensverhandlungen ebenso rasch und gesichtet wie über jene zu berichten, wobei ihnen mehrseitige zuverlässige Verbindungen zur Seite stehen. Sie dürfen daher hoffen, daß der neu gewonnene Leserkreis der Deutschen Allgemeinen Zeitung ihrem alten Stamme getreuer Leser und Abonnenten dauernd hinzutreten werde.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung, und werden deshalb alle auswärtigen Abonnenten (die bisherigen wie neu eintretende) ersucht, ihre Bestellungen auf das nächste Vierteljahr baldigst bei den betreffenden Postämtern aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Uebersendung stattfindet. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2 Thlr.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint, solange es die politischen Verhältnisse wünschenswerth machen, täglich zweimal (Sonntags einmal): vormittags 9 Uhr (Sonntags 11 Uhr) und nachmittags 3 Uhr, resp. (mit telegraphischen Börsenberichten) 5 Uhr. Nach auswärts wird sie mit den nächsten nach Erscheinen jeder Nummer oder Extra-Beilage abgehenden Posten versandt. Die Leipziger Abonnenten erhalten die Zeitung wie bisher; neu eintretende wollen ihre Adresse der Expedition mittheilen.

Inserate finden durch die Deutsche Allgemeine Zeitung, welche zu diesem Zwecke von den weitesten Kreisen und namentlich einer Reihe größerer industrieller Institute regelmäßig benutzt wird, die allgemeinste und zweckmäßigste Verbreitung; die Insetionsgebühr beträgt für den Raum einer viermal gespaltenen Zeile unter „Ankündigungen“ 1 1/2 Rgr., einer dreimal gespaltenen unter „Eingeladn“ 2 1/2 Rgr. Die Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne) haben den ausschließlichen Insetatsbetrieb für die Deutsche Allgemeine Zeitung übernommen und sind deshalb alle Inserate an eins dieser Etablissements zu senden.

Leipzig, 24. Sept.

Beilien wir uns vor allem, die wichtige Neuigkeit vom Kriegsschauplatz zu registriren, welche wir nach einem officiellen Telegramm von Berlin in der Extra-Beilage heute morgen gemeldet haben: die Einnahme von Toul. Dieselbe ist besonders deshalb wichtig, weil Toul die Hauptverkehrsstraße von Deutschland nach Paris, die über Nancy, beherrschte, namentlich die Eisenbahn sperrte und dadurch der Versorgung unserer weiter vorwärts ziehenden Truppen von den rückwärts liegenden Vorrathsquellen aus große Hindernisse bereite. Wir dürfen also darauf rechnen, daß diese Versorgung — was die Armeen vor Paris anbelangt — nun um so leichter und vollständiger vor sich gehen wird. Dies, zusammen genommen mit dem günstigen Umstande, daß die Gegenden, in welche dieselben nun eingerückt sind, bisher noch nicht vom Kriege gelitten haben, läßt uns an das physische Befinden unserer wackeren Krieger, falls dieselben doch genöthigt wären, einige Zeit vor Paris zu liegen, ohne Beschränkungen denken.

Dem Falle Toul's dürfte der Fall Straßburgs bald folgen. Fast Tag um Tag werden neue Fortschritte der Belagerer gemeldet. Der Kreis der Einschließungsarbeiten um die Festung wird immer enger, das Feuer aus den Belagerungsgeschützen auf die Wälle aus solcher Nähe immer wirksamer, die Zahl der Außenwerke der Festung selbst, welche in die Hände der Unsern fallen, immer größer.

Zu derselben Zeit, wo officiële Berichte aus dem deutschen Hauptquartier einen Sieg unserer Waffen bei Sceaux (südlich von Paris) verkündeten, sprachen französische Berichte von einem Siege der Franzosen

bei Biffoux. Jetzt ergibt sich, daß beides nur eine und dieselbe Affaire ist und daß die Franzosen nur wieder einmal das für einen Sieg ausgegeben haben, was in Wahrheit eine Niederlage war. Die Indépendance belge glaubt, daß Theile des Vinoy'schen Corps bei jenem Zusammenstoße weiter südlich, gegen Arpajon und Monthéry hin, versprengt worden seien.

Ebenso bezeichnet die Indépendance belge (gewiß eine darin unverdächtige Quelle) zwei andere französische Siegesnachrichten als unglaubwürdig: die eine von 2000 Preußen, die erschöpft in Pithiviers, zwischen Fontainebleau und Orleans, angelangt wären und sich hätten ergeben wollen, die andere von einem mit großen Verlusten zurückgeschlagenen Angriffe der Deutschen auf Stradburg.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche gleichfalls jene Pögen widerlegt, meldet ihrerseits einen am 16. Sept. von Metz aus in östlicher Richtung gemachten, aber von den Einschließungsstruppen zurückgewiesenen Ausfall.

Von der See her sei erwähnt, daß nach der uns gestern telegraphirten officiellen Antwort des französischen Marineministers auf die Anfrage der englischen Regierung auch die Ostsee in allernächster Zeit von der französischen Flotte geräumt, also auch dort die Blockade unserer Häfen wieder aufgehoben werden wird.

Im übrigen möchten wir heute die Aufmerksamkeit unserer Leser ganz vorzugsweise auf die zwei höchst interessanten diplomatischen Actenstücke lenken, welche sie in unserer heutigen Extra-Beilage lesen: die beiden Circulardepeschen des Bundeskanzlers Graf Bismarck an die norddeutschen

Vertreter bei mehreren neutralen Regierungen. In diesen beiden Actenstücken finden sie fürs erste alle die Gründe, welche bisher schon sowohl die officiële als auch die unabhängige Presse ganz Deutschlands mit seltener Einmüthigkeit für die Forderung gewisser Gebietsabtretungen von Frankreich an uns geltend gemacht hat, in so schlagender Weise, so kurz und doch so erschöpfend, mit so großer diplomatischer Feinheit und doch mit so überzeugender Wahrheit zusammengefaßt, daß nur das verstockteste Vorurtheil oder die einseitigste Parteinahme an der durchschlagenden Richtigkeit dieser Beweisführung und an der Gerechtigkeit, ja Nothwendigkeit jener unserer Forderung noch zweifeln könnte.

Fast noch wichtiger aber, als dieser begründende Theil der Bismarck'schen Depeschen, ist die darin enthaltene Darlegung des Forderungsobject's selbst, welches begründet werden soll. Zum ersten mal erfahren wir hier positiv und direct von maßgebendster Stelle aus, welche Grenze der deutscherseits zu fordernden Gebietsabtretung gezogen werden soll; wir erfahren, daß es die Absicht ist, Metz, als einen strategisch wichtigen Punkt, in diese Grenze hineinzu beziehen. Mit vollem Rechte sagt Bismarck: „Solange Frankreich im Besitze von Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensivstrategie stärker als unsere Defensivstrategie bezüglich des ganzen Südens und des linksrheinischen Nordens von Deutschland. Straßburg ist, im Besitze Frankreichs, eine stets offene Ausfallspforte gegen Süddeutschland. In deutschem Besitze gewinnen Straßburg und Metz dagegen einen defensiven Charakter.“

Dies führt uns ganz von selbst auf die Unter-

Betrachtungen eines aus Paris ausgewiesenen Deutschen.

+ Aus Süddeutschland, im September. Im Sommer dieses Jahres waren es gerade 21 Jahre, daß ich in Paris eintraf. Ich kam dorthin mit den Vorurtheilen, mit welchen wir Deutsche so lange die Franzosen betrachteten: ich glaubte an einen wirklich überlegenen Civilisationsstand, verbunden mit größerer moralischer Kraft, das Ganze durch liebenswürdiges Benehmen zusammengehalten. Ich habe 21 Jahre mit den Franzosen gelebt und alle meine Vorurtheile gründlich abgelegt!

Die französische Civilisation besteht in thätigen Specialleistungen kleiner Gruppen, sodas sich die Nation mit diesen Leistungen brüsstet, während die Bildung im allgemeinen thatsächlich beschränkt ist. Dieser Mangel an universeller Bildung geht durch alle Stände; der Arbeiter, der Künstler, der Gelehrte, alle suchen nur genau so viel zu wissen, als nöthig ist, um in ihrem Fach zu reussiren. Nur in Frankreich ist es möglich, so viel Noheit bei den sogenannten Gebildeten zu finden. Die Masse des Volks in Frankreich ist nach fortwährendem Einverständnis von Regierung, Geistlichkeit und Kapitalbesitz fast ganz ohne Unterricht und wird planmäßig in der Unfähigkeit erhalten, durch eigenes Wissen und Urtheil zu entscheiden: daher in Frankreich die Unmöglichkeit, ein anderes Urtheil zu erhalten, als was Präfect und Geistlichkeit beschließen.

Diese Art von Volkserziehung oder vielmehr der Mangel einer solchen hat den Egoismus und die Beschränktheit auf einen Punkt entwickelt, daß die Nation absolut unfähig geworden, ein einigermaßen vernünftiges Urtheil über ihre internationalen Ver-

hältnisse zu fällen; sie kennt nur Vorrechte gegenüber andern Nationen, welche sie als weit unter ihr stehend betrachtet oder wenigstens bisher betrachtet hat. Wenn Frankreich gewöhne und nähme das ganze linke Rheinufer, so würde es nur heißen: Endlich hat Gerechtigkeit und Civilisation gesiegt, und der Raub ist ausgeglichen, welchen das coalisirte Europa im Jahre 1815 an Frankreich beging. Der einmalige Besitz (durch List oder Gewalt) ist für die Franzosen der natürliche Grund für consequente Zurückforderung. Im Privatleben ist dieser Charakter genau der gleiche. Vständig ist man Uebervortheilungen aller Art ausgesetzt; der Egoismus tritt oft in cynischer Weise auf und ist nur bei der Mindertheit durch das Gewissen gezügelt.

Diese Erfahrungen sind bei den Deutschen, welche lange in Frankreich gelebt haben, so allgemein, daß ich wol behaupten darf, jeder gebildete Deutsche ohne Ausnahme, der geistige Fähigkeit und Selbstachtung besitzt, theilt diese Ansicht mit mir.

Von diesen Deutschen nehme ich die Egoisten aus, welche gleichfalls kein höheres (moralisches) Interesse kennen als die höchste Verehrung des Einzelvortheils, und weiter solche ungebildete Menschen, welche sich durch die französische Phrasenmacherei, ihr bisheriges politisches Uebergewicht, ihre gesellschaftliche Gewandtheit so imponiren lassen, daß es ihnen ganz natürlich scheint, wenn Frankreich überall ein Vorrecht in Anspruch nimmt, und daß die Nation sehr großmüthig sei, wenn sie uns erlaubt, bei ihr zu wohnen und Geld zu verdienen. Sie glauben gar kein Recht mehr zu haben, noch Deutsche zu sein; ihr höchstes Glück ist, Franzose zu werden!

In solcher Verfassung traf uns Deutsche in Paris der Krieg, und wollen Sie hieraus entnehmen, wie derselbe wirken mußte. Bei der großen Masse von ungebildeten Franzosen gibt es für einen Deutschen, welcher nicht zu Erniedrigungen mancherlei Art, eventuell zum Schießen auf seine Brüder bereit ist, keine Verehrung mehr, zu existiren, und ohne allen Zweifel wäre Mord wehrloser Deutscher in Paris durchaus keine Seltenheit, wenn diese nicht noch Bürger und bewaffnete Macht ernstlich dagegen wären, nicht sowohl aus Gründen der Moral als aus Furcht vor der öffentlichen Meinung von Europa. Bei der geringsten Veranlassung ist aber die Regierung nur mit großer Anstrengung im Stande, ruhige und friedliche Bürger gegen die größten Gewaltthätigkeiten zu schützen. Unser Leben und Wohl hatte in der letzten Zeit nur von der Fähigkeit abgehungen, öffentlich alles zu vermeiden, was uns als Deutsche kennzeichnet. Wo selbst nur die ungerechtesten und unbegründetsten Beschuldigungen erhoben wurden, erklärten die Regierungsbeamten, daß sie keine Garantie für die Sicherheit übernehmen könnten! Die absichtlich von oben genährte Stimmung der pariser Bevölkerung ist derart, daß vorkommendenfalls eine wirksame Intervention der Regierung zu Gunsten der vom Volke verfolgten Deutschen nicht mehr erwartet werden kann. Dies ist die Ursache, warum trotz der in Aussicht gestellten Möglichkeit, mit Garantie französischer Bürger in Paris bleiben zu können, selbst die ältesten Geschäfte vorzogen, Paris zu verlassen; das Maß der Demüthigung war voll und die Zurückbleibenden sind nur noch die rechtlosen Sklaven solcher Herren!

Handlungen zwischen Bismarck und Jules Favre. Haben dieselben zu einem Ergebnis geführt? Und zu welchem? Officiell wissen wir darüber noch nichts, weder von deutscher noch von französischer Seite, und die indirecten Mittheilungen, welche über angebliche Erklärungen des einen oder andern Theils uns zugehen, sind natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Solcher Mittheilungen liegen bis jetzt zwei vor. Unsere Leser finden beide ausführlich am gewohnten Orte, unter den Telegraphischen Depeschen, wiedergegeben. Die eine bezieht sich auf die angeblich von Favre gestellte, deutscherseits aber abgelehnte Forderung, daß auch in den von unsern Truppen besetzten französischen Gebietstheilen die Wahlen zur constituirenden Nationalversammlung gestattet werden möchten. Die näheren Gründe der Ablehnung sind nicht angegeben.

Im allgemeinen wäre es ja allerdings ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, wenn mitten im Kriegszustande Wahlen stattfänden. Selbst bei uns im eigenen Lande würde man dies in den Gegenden, wo der Kriegszustand erklärt ist, für unstatthaft halten. Auch möchten Deputirte, hervorgegangen aus Wahlen, welche vollzogen wären in einem vom Feinde besetzten Landestheil, kaum für unbefangenen gelten, zumal wo es sich um das Schicksal eben dieses Landestheils handelte.

Andererseits freilich liegt es im eigenen Interesse der Sieger, eine Vertretung in Frankreich hergestellt zu sehen, welche wirklich als der vollständige Ausdruck des Volks betrachtet werden und deren Vorgehen, wenn mit ihr verhandelt wird, nicht etwa später als formell nichtig angefochten werden könne. Jedemfalls sind nähere und authentischere Angaben über diesen Theil der Verhandlungen abzuwarten.

Nach weniger bestimmt und positiv ist die zweite Mittheilung. Dieselbe besagt bloß, daß Jules Favre die vom Grafen Bismarck ihm bezeichneten Grundlagen eines Friedensschlusses nicht sofort acceptirt, vielmehr sie lediglich zur Uebermittlung an die provisorische Regierung entgegengenommen und für den Fall ihrer Annahme seitens letzterer eine neue Congerenz beantragt habe. Welcher Art diese Grundlagen gewesen seien, ist auch nicht einmal angedeutet; vermuthen läßt sich theils nach den inzwischen veröffentlichten Depeschen Bismarck's, theils aus dem Umstande, daß J. Favre sie bloß „ad referendum“ genommen, es möchten darunter in erster Linie ebenjene Gebietsabtretungen figurirt haben, die bisher französischerseits als „unannehmbare Bedingungen“ bezeichnet wurden.

Endlich haben wir noch eines Telegramms der wiener „Presse“ zu gedenken, demzufolge Oesterreich und die Vereinigten Staaten in Petersburg Schritte gethan hätten, um Rußland zu einem gemeinsamen Act der Vermittelung im Interesse des Friedens zu veranlassen. Rußland habe aber ein solches Vorgehen bedenklich gefunden, dagegen sich erboten, auf eigene Hand Schritte solcher Art zu thun, womit jene beiden Mächte einverstanden gewesen wären. Die Bestätigung dieser Nachricht sowie eine Angabe darüber, ob und welche Schritte Rußland gethan hat, bleibt abzuwarten.

Zur deutschen Verfassungfrage bringen wir heute wieder allerhand interessante Beiträge. Etwas Abschließendes oder auch nur Sichereres ist natürlich

noch nach keiner Seite hin vorhanden. Angesichts der zum Theil sehr verschiedenartigen Angaben über die in den maßgebenden Kreisen Süddeutschlands in dieser Beziehung herrschenden An- und Absichten machen wir auf den noch am Schluß unseres gestrigen Hauptblatts gegebenen berliner Artikel aufmerksam, der sehr gute Vertröstungen enthielt.

Die Verhaftungen Faceby's und anderer, angeblich wegen ihrer politischen Haltung gegenüber der deutschen Kriegführung mit Frankreich, erregen vielfach Verwunderung, zum Theil offene Mißbilligung in der unabhängigen Presse. Wir glauben, daß, ehe man darüber ein abschließendes Urtheil abgibt, die näheren Gründe dieser Maßregeln abgewartet werden müssen. Was die Norddeutsche Allgemeine Zeitung darüber sagt, ist allerdings nicht befriedigend.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Schlessische Zeitung bemerkt unterm 22. Sept.: Nicht allein eine Belagerung von Paris, sondern schon die Cernirung desselben, auf welche sich unsere Truppen bis zum Eintreffen des schweren Geschlusses mutmaßlich werden beschränken müssen, bezeichneten wir in einem unserer früheren Artikel als eine großartige, in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Aufgabe. Die gewaltigen Dimensionen der fortificatorischen Gesamtanlage spotten jeder Analogie. Denkt man sich die äußeren Fronten der besetzten Forts und der wichtigsten in der jüngsten Zeit vorgeschobenen Werke durch gerade Linien verbunden, so ergibt sich ein Umfang von mehr als 7 Meilen. Der davon eingeschlossene elliptisch gefaltete Raum hat einen Inhalt von etwa 3 1/2 Quadratmeilen, sein großer, von Westen nach Osten laufender Durchmesser hat eine Ausdehnung von 2 1/2, sein kleinerer, von Norden nach Süden gerichteter eine solche von 2 Meilen. Die ungeheuren Dimensionen geben indeß nur den Maßstab für die Aufgabe des Verteidigers; um diejenige des Belagerers richtig zu erfassen, muß erwogen werden, daß die Vorposten durchweg außerhalb der Tragweite des Festungsgeschlusses Stellung zu nehmen haben, also circa eine halbe Meile von demselben entfernt bleiben müssen, wodurch sich der Cernirungsgürtel zu einem Umfange von fast 10 deutschen Meilen erweitert. Aber auch das reicht noch nicht, um die volle Ausdehnung der Aufstellung zu veranschaulichen. Bis zur Entfernung von einer halben Meile können höchstens die Feldwachen mit ihren Pitets und allenfalls die Gros der Vorposten vorgeschoben werden; die übrigen Truppenmassen aber, welche etwa erfolgenden Ausfällen größerer Abtheilungen zu begegnen haben, müssen, schon um volle Freiheit der Bewegung nach allen bedrohten Punkten ihres Bereichs zu gewinnen, an noch weiter rückwärts gelegenen Orten Aufstellung nehmen, wodurch sich der Cernirungsgürtel auf eine Ausdehnung von mindestens 12 deutschen Meilen erweitert. Erst an der äußeren Grenze dieses Kreises werden die Gros der Cernirungsarmee ihre Cantonnements beziehen können.

Das Dresdner Journal berichtet aus Dresden vom 23. Sept.: „Nach beim königlichen Kriegsministerium hier eingegangenen telegraphischen Meldungen vom gestrigen Tage befindet sich das Hauptquartier des Obercommandos der Maasarmee (Kronprinz von Sachsen) in Grand-Tremblay (2 Meilen nordöstlich von Paris).“

Der Preussische Staats-Anzeiger enthält über den Kronprinzen Albert von Sachsen, General der Infanterie und seit den Schlachttagen von Metz im August 1870 Oberbefehlshaber der unter ihm vereinigten Armeetheile der preussischen Garden, des 4. und des 12. (königlich sächsischen) norddeutschen Armeecorps, sowie der 5. und 6. Cavaleriedivision, folgenden Artikel:

Derjelbe hat seine militärische Laufbahn im Jahre 1843

im 16. Lebensjahre in der königlich sächsischen Armee begonnen, in welcher er am 24. Oct. genannten Jahres Secoude, am 3. März 1846 Premierlieutenant in der reitenden Artillerieabtheilung wurde. Der Prinz nahm im Jahre 1849 unter den Befehlen des Generals v. Stein an den Kämpfen in Schleswig theil, wo er am 13. April 1849, nachdem er am 17. Sept. 1847 zum Hauptmann ernannt war, den sächsischen Heinrichsorden vor dem Feinde erwarb. Am 19. Juli 1849 zum Major befördert und am 16. Mai 1850 zum Oberstleutnant ernannt, erhielt er königl. Hoh. noch am 8. Aug. desselben Jahres das Oberstarren mit dem Commando der 3. königlich sächsischen Infanterie-Brigade. Bereits am 10. Oct. 1851 wurde derselbe zum Generalmajor, am 27. Oct. 1852 zum Generalleutnant und am 15. Oct. 1857 zum General der Infanterie befördert. Als solcher führte der Kronprinz, der zuvor Commandeur der 1. Infanteriedivision gewesen war, während des deutsch-österreichischen Kriegs 1866 den Oberbefehl über die königlich sächsische Armee, welche unter seinen Befehlen am Tage von Königgrätz mit einem auch vom Gegner anerkannten Heldennutze kämpfte und unerschüttert unter der völligen Auflösung ihrer Bundesgenossen den Rückzug mit Zurücklassung nur eines demontirten Geschlusses antrat in Stande war. Im gegenwärtigen Kriege hat der Kronprinz wie 1866 Beweise des höchsten militärischen Muthes gegeben und seine Befähigung zum Feldherrn durch glänzende Erfolge der Dreesführung dargelegt. Se. königl. Hoh. ist Chef des kaiserlich russischen 2. Jäger, des kaiserlich österreichischen 11. Infanterie, des königlich preussischen Dragonerregiments Nr. 10, sowie Inhaber des königlich sächsischen 3. Infanterieregiments Kronprinz Nr. 102, des 1. Jägerbataillons Kronprinz Nr. 12 und des 1. Reiterregiments Kronprinz. Seit einigen Wochen ist Se. königl. Hoh. Ritter des Eisernen Kreuzes und des russischen St.-Georgensordens.

Der Preussische Staats-Anzeiger schreibt:

Die letzten von der französischen Regierung verbreiteten Kriegsnachrichten datiren aus Evreux, einer am 1000 gelegenen Stadt von 12000 Einwohnern im Departement der Eure, welches aus Theilen der Normandie, der Grafschaft Evreux und der Perche besteht. Nach einem von dort aus gemeldeten Telegramm haben sich preussische Cavalereien bei Mantès (nicht, wie irrthümlich durch Wolff's Telegraphisches Bureau gemeldet, Nantes) gezeigt. Mantès ist wichtig als diejenige Eisenbahnstation, wo sich die Bahnen von Eperbourg und Havre nach Paris vereinigen; es ist an der Seine gelegen, deren beide Ufer hier durch eine schöne Brücke verbunden sind, welche am rechten Ufer nach Limay führt. Mantès hat 5500 Einwohner, liegt im Departement Seine-et-Oise und ist bekannt durch bedeutende Viehmärkte. Die deutschen Detachements, welche in Mantès erschienen sind, sollen, der französischen Meldung nach, die Absicht gehabt haben, sich mit einem Corps zu vereinigen, das die Seine bei Triel überschritten haben soll; Triel liegt im Canton Poissy, nicht ganz 4 Meilen von Versailles; auch hier führte (vor dem Kriege) eine Hängebrücke über die Seine. Das in der gestrigen officiellen Depesche genannte Geschöß bei Breannes liegt einige Kilometer südlich des das frühere Lager von St.-Maur umschließenden Marnebogens und ist die nördliche Fortsetzung des Parc de Gros-Bois, welches südlich von Poissy-St.-Leger und zu beiden Seiten dieses Theiles der Straße von Paris nach Troyes gelegen ist; im Geschöß von Breannes liegt das Schloß Limeil-Breannes am Abhange einer Anhöhe, welche das westlich vorliegende Seintal beherrscht.

Dem Preussischen Staats-Anzeiger geht aus dem Großen Hauptquartier folgende Mittheilung zu:

Mehr als alle ausführlichen Beschreibungen wird der nachfolgende aufgefahrene Brief eines Maire an den Unterpräfekten des Arrondissements Aufschluß geben über die militärische Beschaffenheit der Nationalgarde und über den Grad patriotischer Begeisterung im französischen Volke: „Mein Herr Unterpräfekt!

Voller Freude hatte ich die Aufgabe übernommen, die Nationalgarde von Lagny zu organisiren und zu commandiren. Ich fühle mich aufs lebhafteste geschmeichelt durch das Vertrauen, welches Sie mir bei dieser Gelegenheit geschenkt haben. Wie schön und zeitgemäß war ein solcher:

Anderer werden Ihnen bereits berichtet haben, wie mangelhaft die Anstalten bei der amerikanischen Gesandtschaft waren, um einer solchen Masse von Deutschen schnell fortzuhelfen. Selbstverständlich haben wir alle Ursache, sehr zufrieden zu sein mit der Hülfe, welche Graf Bismarck anordnete, damit wir in die Heimat zurückkehren konnten; allein die amerikanische Gesandtschaft selbst hat uns nicht wie Menschen, sondern so behandelt, wie sie wol in den Südstaaten jetzt die Neger behandelt, d. h. zwar als berechtigt, aber nicht als würdig. Ich selbst habe gesehen, wie französische Sergents de ville die Deutschen mit Faustschlägen an der Thür des Gesandtschaftshotels tractirten. Dieselbe Beschwerde ist gegen die Gesandtschaft zu erheben betreffs unserer Abreise; die Deutschen wurden von den französischen Eisenbahnbeamten nicht wie Schützlinge Amerikas, sondern wie Gefangene behandelt.

Nach der verletzenden Weise der Beamten gegenüber uns Ausgewiesenen, nach dem wüsten Geschrei der Belgier: „Vive la France, a bas la Prusse!“, nach den Überreden des Paltsabschneidens zc., waren wir glücklich, als wir in Herbesthal ankamen. Wir fühlten uns wahrhaft als Befreite, und wohlthuend und erhebend war uns allen der herzliche Empfang, welcher uns von da ab, besonders in Nachen und Köln, zuteil wurde. Nur wer die letzten Tage und Stunden in solch feindseliger Atmosphäre verlebt hat, kann die Freude und Nahrung begreifen, als wir auf deutschem Boden und inmitten deutscher Brüder endlich uns befanden!

Was sich die Franzosen von den preussischen Ulanen erzählen.

Das Paris-Journal enthält folgenden in alle pariser Blätter aufgenommenen Artikel über die preussischen Ulanen:

Es gibt keine Ulanenregimenter. Die preussische Cavalerie begreift Kürassier-, Dragoner-, Husarenregimenter, aber keine Ulanenregimenter. In den bisherigen Gesetzen haben wir Attalen von Kürassieren, Dragonern und Husaren, aber nicht von Ulanen erlebt. Was ist denn ein Ulan? Solange Preußen im Frieden lebt, steht man keinen Ulanen im Lande. Ist aber der Krieg erklärt, so strömen alsbald aus allen Himmelsgegenenden penslonirte Cavalerieoffiziere herbei, d. h. solche, die kein anderes Vermögen als ihre mäßige Pension besitzen. Sie melden sich zum Commando von Reitercorps, die sie auf eigene Kosten anwerben, ausrüsten und unterhalten. Der Ulan nimmt keinen Antheil an der Schlacht, gehorcht keinem General, sät sich auch nicht in die Disciplin des Lagerlebens. Auf den Flügeln des preussischen Heeres, davor, dahinter, 10, 20, 30 Kilometer über die Vorposten hinaus sieht man Wolken von Reitern das Terrain absuchen. Ulanen, nichts als Ulanen. Man erteilt den Führern vorher ein Patent. Mit diesem Patent versehen, sammeln jene alten Lanzknechte (ces vieux roîtres) sich ihre Scharen unter den abgedankten Soldaten. Alle sind ohne Lebensberuf und ohne Unterhalt, haben ihre Sach' auf nichts gestellt. Sofort nach Ueberbreitung der Grenze beginnt die Jagd. Sie führen Krieg auf eigene Rechnung wie auf eigene Kosten und behalten von Rechts wegen, was Fortuna ihnen sendet. Die Ulanen sind mit Einem Worte Korpsen zu Lande. Ihr Patent ist ein Kaperbrief. Sie arbeiten für sich; nur für Gewinn kämpfen sie. Die civilisirten Völker haben mit Recht das Kapertwesen als organisirten Verwahrlosetum und unterdrückt. Die Ulanen hat man dabei vergessen und Preußen weiß dies zu benutzen. Niemand findet man unter den Ulanen einen Menschen von guter Erziehung oder einen Offizier, der irgendwelche Zu-

kunft hat; niemals Großherzigkeit oder einen Schatten von Patriotismus. Sie rauben bei uns, sie werden in ihrer Heimat rauben; Raub ist Bedingung ihrer Existenz. Deshalb eben läßt man sie jedesmal gleich nach Beendigung des Kriegs auf. Gelegentlich mag es unter ihnen einen Tapferen geben; im allgemeinen haben sie nichts als Räuberfähigkeit.

Ein angeblicher Selbstmordversuch Napoleon's.

Die wiener „Presse“ bringt folgende mehreren wiener Morgenblättern vom 22. Sept. zugegangene kasseler Correspondenz:

Es ist von seiten der preussischen Regierung das strengste Verbot ergangen, über diesen Vorfall, den ich Ihnen als zuverlässig mittheile, am Telegraphenamte eine Depesche anzunehmen. Trotz aller Verheimlichung verbreitete sich hier heute früh wie ein Lauffeuer die Nachricht, Napoleon habe am 18. Sept. einen Selbstmordversuch gemacht. Der Hergang der Sache ist nach einer Mittheilung des wachhabenden Offiziers folgender: Napoleon war seit zwei Tagen in einer seltsamen Aufregung, die man sonst an ihm früher nicht bemerkte. Er erhielt in den letzten Tagen viele Depeschen und Briefe aus Paris und Hastings, sprach äußerst wenig und verließ in zwei Tagen bloß einmal das Zimmer, das letzte mal gegen 5 Uhr abends. Da er beschloß hatte, daß alle Depeschen, die ankämen, ihm sofort, wo er auch sei, nachgebracht werden sollen, so wurden ihm zwei eben angelommene Depeschen aus Hastings und Brüssel im Parke überreicht. Er nahm dieselben, las sie und erbligte sichtlich. Hierauf kehrte er ins Schloß zurück und schloß sich in sein Zimmer ein. Nachdem man nach zwei Stunden von ihm nichts sah und hörte, fing seine nächste Umgebung an unruhig zu werden, und um 9 1/2 Uhr war man entschlossen, angeblich wegen einer wichtigen Mittheilung, Einlaß in sein Zimmer zu fordern. Prinz Murat übernahm diese Mission, aber auf sein wiederholtes Klopfen und Rufen ward ihm keine Antwort. Nach einer halben Stunde sprengte man die

Austrag und war vollauf soll, ist es Mannschafft dieser Leute Waffen gefo Marie zur durch den E promittirt n händen, sich eines Trup bleibt mir r zulegen und in den Grä zur Vertheil bei nicht d davon entfe lung zu fin meinte und Feuer führe und jeder w sage noch h mandos alle nachbarten und unterni ich mich nur scheidende Mit Rücktritt ver zwangen die Ber ject, die Ber ner vollkomm Die in ten franzö Franzosen Allgemeiner und hinzuge dem Zweck erfommene Die in „Bon M jösisches E längs der nur mit In Gesecht von theils infolg starkes Unm Truppen di tau sowie Die K à-Mouffo Der Wa lamentar ge da er seit 14 sei und gar Es sind ihm Zeitungen, d jugelaut wo den gesandt, Bedingungen ist ein Offiz Hauptquartier schlossenen W ser arg hau beginnen, d zu dem Endt angehen, wo Waffen gegen die Waffen n Aus den lauer Zeitur Die Vera gesuche des ge die eigentüm Thilr und fa diese Dymac beigeheit, un sein, Napoleo spricht hier offciell nicht erziehen noch in der größte Witelmsböde liche Melbung Kaffels want zu jeden. E das Zimmer. Die „F Sedan Nap das er, der urplöglich nicht recht k lehrte wie v so rend, m Die Hut Steigen. Ju sich mit der fassen, ist ne A. Dunder i treten unter reich im Jah lchem, nach z und mit den Oehngöllern i liche Unterneh im Jahre 187 Preis des De fegen Franke Verltu, Sch Kleinern Schi

Auftrag und was ist daraus geworden! Das Bataillon war vollst. gut organisiert; jetzt, wo es gebraucht werden soll, löst es sich auf in ein Nichts. Die ganze waffenfähige Mannschaft zieht ab von hier und nichts kann den Strom dieser Leute aufhalten, die mit Enthusiasmus selbst die Waffen gefordert hatten, um dieselben heute eiligst auf die Parade zurückzubringen, unter dem Vorwande, daß sie durch den Besitz derselben dem Feinde gegenüber nur compromittirt würden und daß sie außerdem nicht einmal verstanden, sich derselben zu bedienen. Um der Väterlichkeit eines Truppencommandos ohne Truppen zu entgehen, bleibt mir nichts anderes übrig, als dasselbe hiermit niederzuliegen und nach einer andern Gelegenheit zu suchen, um in den Grenzen meiner Kraft und Erfahrung beizutragen zur Vertheidigung des Vaterlandes. Ich darf indeß hierbei nicht unterlassen, Ihnen mitzutheilen, daß ich weit davon entfernt war, diejenige Unterstützung und Mitwirkung zu finden, auf welche ich mit Recht zählen zu dürfen meinte und welche unerlässlich war, um eine Miltz in so kurzer Zeit führen zu können, die so mangelhaft organisiert war und jeder militärischen Ausbildung vollständig entbehrt. Ich füge noch hinzu, daß ich vor Niederlegung meines Commandos alles aufgeboten habe, um diejenigen Maires der benachbarten Gemeinden aufzuklären, die mich um Rath und Unterstützung gebeten hatten. Nach allem diesem ziehe ich mich nunmehr zurück in dem Bewußtsein, meine volle Pflicht als Patriot gethan und jedes mir zur Verfügung stehende Mittel angewendet zu haben, um den schmerzlichen Rücktritt vermeiden zu sehen, zu welchem ich nunmehr gezwungen bin. Genehmigen Sie, mein Herr Unterpräfekt, die Versicherung meines tiefsten Bedauerns und meiner vollkommensten Hochachtung. M."

Die in wiener und belgischen Journalen gebrachten französischen Telegramme, die über Siege der Franzosen berichten, werden von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung als gänzlich unwahr bezeichnet und hinzugefügt: „Ganz unbegreiflich ist es, zu welchem Zweck jetzt noch derartige, obendrein so schlecht erfommene Lügen verbreitet werden.“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Von Metz aus versuchte am 16. Sept. ein französisches Corps einen Ausfall gegen die Stellung längs der Chaussee nach Straßburg. Das anfangs nur mit Infanterie, dann auch mit Artillerie geführte Gefecht dauerte nur einige Stunden; dann wurde es theils infolge der späten Abendstunde, theils durch ein starkes Unwetter abgebrochen, nachdem die diesseitigen Truppen die Abhänge des von uns genommenen Plateaus sowie das Schloß Mercy-le-Haut besetzt hatten.“

Der Königlich Preussische Zeitung berichtet man aus Pont-à-Mousson vom 20. Sept.:

Der Marschall Bazaine hat vorgestern einen Parlamentär geschickt und um verschiedene Bedingungen gebeten, da er seit 14 Tagen von jeglichem Verkehr abgeschnitten sei und gar nicht mehr wisse, wie es in der Welt zugehe. Es sind ihm darauf alle englischen, belgischen und deutschen Zeitungen, die nur im Hauptquartier aufzutreiben waren, zugesandt worden. Gestern hat nun Bazaine ein Schreiben geschickt, in welchem er erklärte, daß er unter gewissen Bedingungen zu einer Capitulation bereit sein würde, und ist ein Offizier mit diesem Schreiben in das künftige Hauptquartier geschickt worden. Es sollen unter der eingeschlossenen Besatzung von Metz die Ruhr und der Typhus sehr arg haufen und auch die Disziplin so einzureißen beginnen, daß besonders letzteres den Marschall Bazaine zu dem Entschlusse bringen mag, auf eine Capitulation einzugehen, worin ihm freier Abzug mit allen Ehren und Waffen gegen das Versprechen, innerhalb drei Monaten die Waffen nicht zu gebrauchen, gestattet wird.

Aus dem Hauptquartier zu Reaux wird der Breslauer Zeitung geschrieben:

Die Veranlassung zu dem bereits gemeldeten Abschiedsgesuche des Generals v. Steinmetz ist, wie ich höre, die eigenthümliche Führung seiner beiden Corps in der

Schlacht bei Mars-la-Tour am 18. Aug., die bräunliche den Ausfall des Tages in Frage stellte und an allerhöchster Stelle sehr übel vermerkt worden ist. Statt Fühlung links mit dem 9. Corps zu suchen, oder rechts dem Feinde die Rückzugslinie nach Metz zu verlegen, stellte er seine Truppen immer aufs neue dem ungefüllten Angriffe entgegen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurden.

Vom Oberrhein wird der angoburger Allgemeinen Zeitung unterm 20. Sept. geschrieben:

Nach mehrtägiger, nur schwach unterbrochener Ruhe geht die Beschießung Straßburgs wieder um so heftiger vor sich, und der dadurch entstehende Qualm mit dem Aufwühlen der Erdwerke verhilft den fernem Zuschauern das Feuer, und raubt ihnen das seltsame Schauspiel, wo Brandlügen, Raketen und Bomben die Luft durchsaufen, und besonders in der Nacht einen furchtbar schaurigen Anblick gewähren. In das Innere der Stadt fliegen nur so ab und zu Kugeln, um darin die Communication zu stören und Unruhe zu erregen. Aber es gehört in das Bereich der Fabeln, wenn gemeldet wird, daß Leute, die viel über die Straße passiren, Obit bei sich tragen, um im Unglücksfalle den schweren Stein ein Ende zu machen, sowie daß 200 Franzosen im Theater erschlagen und verbrannt seien.

Dem Frankfurter Journal berichtet man aus Basel vom 21. Sept.: „Von Mülhausen wird soeben gemeldet: Gestern Nachmittag 3 Uhr sind hier einige tausend Mann französischer Truppen, Linie, Mobilmachen und Franco-Tireurs, nebst einer Feldbatterie eingetroffen und haben eine starke Abtheilung nach Kolmar vorgeschoben.“

Die Kriegs-Zeitung bemerkt: „Die während dieses Kriegs von den Franzosen getriebene Seeräuberei hat trotz des Aufwandes der gewaltigsten Flottenkräfte nur sehr geringe Resultate erzielt. Nach dem stockholmer Skionblad haben die Franzosen während der ganzen Zeit des gegenwärtigen Kriegs im ganzen 26 norddeutsche Schiffe genommen.“

Dr. Hans Blum schreibt dem „Dahmeim“ aus Pont-à-Mousson vom 8. Sept. über die französischen Gefangenen, die ihm begegnet:

Was für ein Gesindel! Wirklich nicht Eine Gestalt darunter, die einem das mitleidende Gefühl der Achtung vor gefallener Größe abnähmte. Der Haß ist eben bloß so eingebildet wie die Größe. Leute aller Waffengattungen auf französischer, zufällig aller deutscher Stämme auf unserer Seite, waren vertreten. Aber alle unsere Soldaten, die Preußen von der Weichsel bis zur Mosel, die Sachsen, die Bayern, Württemberger und Badener schauten in ihrem Trainsoldaten intelligenter und bewußter drein als die Söhne der grands nation. Noch während ihres Marsches konnte man sie versichern hören, daß nur schlechte Führung ihre heroische Tapferkeit zu Schanden gemacht habe; sie waren sämtlich unverwundet. Und später gaben sich selbst die Offiziere, die in allen Graden bis zum General in den Coups gehalten wurden, zu ähnlichen Plunzierereien her. Daneben wurde natürlich den in dichten Scharen herbeigeführten Bewohnern auch das andere Märchen zum besten gegeben, daß es „ihnen schlecht, aber den andern gut gehe“. Auf meine Frage, wen er damit meine, erwiderte der Soldat: „Die Armees von Metz.“ So sind sie unterrichtet. Daß der Kaiser gefangen ist, glaubt niemand, oder will's wenigstens nicht.

Deutschland.

*** Berlin, 23. Sept. Die Indépendance belge droht uns mit dem Borne und der Raube Frankreichs, wenn der „heilige“ französische Boden von Deutschland durch Gebietsabtretungen geschmälert werden sollte. Das Blatt würde wahrscheinlich weniger in Schauffensment gerathen sein, wenn Frankreich siegreich gewesen wäre und wenn es uns dann, wie uns der Herzog

v. Gramont in einem englischen Blatte in Aussicht gestellt hatte, das ganze linke Rheinufer genommen und den Prager Frieden annullirt hätte. Der Borne Frankreichs, mit dem uns das belgisch-französische Blatt droht, ist übrigens nicht neu und war schon lange vor dem Kriege vorhanden, er würde auch ohne Gebietsabtretung nach dem Kriege fortbestehen und selbst infolge einer Gebietsabtretung nicht stärker werden, als er es immer gewesen ist. So denkt man in Deutschland, wo man andererseits die Abtretung des Elsaß und des deutschredenden Theils von Lothringen für unbedingt nothwendig hält, um für Süddeutschland in militärischer und diplomatischer Beziehung endlich Schutz gegen die Jahrhunderte alten Bedrohungen und Intriguen Frankreichs zu erhalten. — Die Schritte, welche der norddeutsche Gesandte in Rom, Hr. v. Arnim, beim General Cavour gethan hat, sind nicht infolge besonderer Aufträge erfolgt, noch viel weniger sind sie als ein directer Interventionsversuch anzusehen, sie waren vielmehr nur darauf berechnet, unnützes Blutvergießen zu verhüten, da der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein konnte. Inzwischen hat der Papst selbst den Befehl zur Einstellung des Kampfes gegeben, und damit erscheint das Vorgehen des norddeutschen Gesandten durch die Politik des Papstes selbst nachträglich gebilligt.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung führt aus, daß Frankreich, seine Regierung sowol wie die Kammern und das ganze Volk, den Krieg verschuldet habe und dessen Fortführung auch unter der neuen Regierung noch verschulde, und schließt mit folgenden Worten:

Nachdem so der für die Schuldlosigkeit Frankreichs verjuchte Beweis völlig verfehlt ist, wäre es ein Leichtes, den vollen Gegenbeweis zu führen und nachzuweisen, daß alle Parteien Frankreichs diesen Krieg gewollt haben, daß mithin Frankreich die volle Schuld und die volle Verantwortlichkeit für den Krieg zu tragen und also auch die volle Sühne zu leisten hat. Aber dieser Beweis bedarf der Führung nicht mehr, weil er vor aller Welt durch die Abstimmung der französischen Kammern vor wie während des Kriegs und durch die Haltung der französischen Presse aller Parteien bereits vollständig geführt ist. Das ist die wahre Lage der Sache. Und von dieser Wahrheit ist das gesammte deutsche Volk durchdrungen. Wir sagen mit Absicht: das gesammte deutsche Volk. Denn, wie wir heute schon hervorheben wollen, so wenig selbst ein Chimborasso die Kugelgestalt der Erde beeinträchtigt, so wenig beeinträchtigen die Declamationen der Liebheerlichen Socialdemokraten und der „zukünftigen“ Republikaner diese Einstimmigkeit des deutschen Volks, welches von dem verantwortlichen Frankreich die volle Verantwortung für diesen Krieg fordert.

Die Neue Freie Presse glaubt, die Frage der Grenzregulirung werde nicht mehr unüberwindliche Schwierigkeiten bieten, da Bismarck, wie man ihr aus London telegraphire, in seinen Forderungen hinter den Ansprüchen der preussischen Journale zurückbleibe. (?) Die in den londoner Privattelegrammen angegebene Grenzlinie scheine im wesentlichen, die Hineinziehung von Metz in den zu erobernden Bezirk ausgenommen, mit der Sprachgrenze zusammenzufallen. Ein Differenzpunkt freilich könne auch die redlichsten Friedensbemühungen zu Schanden machen. Die französische Regierung wolle nicht die Besetzung von Paris als Vorbedingung des Friedensschlusses gelten lassen und, da Paris sich wochenlang vertheidigen könne, habe sie ein Recht zur Zurückweisung einer Preisgabe der Stadt. Sie habe auch eine Pflicht dazu, da mit den Preußen zugleich sich die Donapar-

thür und fand Napoleon, auf dem Sofa liegend, in eine tiefe Ohnmacht versallen. Zwei Aerzte wurden schnell herbeigeholt, und bei verschlossenen Thüren soll es gelungen sein, Napoleon nach einer Stunde zu sich zu bringen. Alles spricht hier von einem Selbstmordversuche, der natürlich offiziell nicht eingestanden wird. Der Gouverneur von Kassel ertheilt noch spät nachts auf Wilhelmshöhe, wo sich alles in der größten Aufregung befand. Der Gouverneur verließ Wilhelmshöhe erst am Morgen und schickte eine ausführliche Meldung ins Hauptquartier. Die ganze Bevölkerung Kassels wanderte heute auf Wilhelmshöhe, um Napoleon zu sehen. Er hütete aber, „wegen starken Unwohlseins“, das Zimmer.

Die „Presse“ bemerkt dazu: „Was jetzt nach Sedan Napoleon noch so Schlimmes passiren kann, daß er, der bekanntlich keine Kugel hat finden können, unwillkürlich des Lebens überdrüssig werden sollte, ist nicht recht klar. Von dem Kaiser gilt das Umgekehrte wie von der Garde bei Waterloo: «Napoleon se rend, mais il ne meurt pas.»“

Die Flut der Kriegsliteratur ist noch immer im Steigen. Zu den bereits erwähnten Unternehmungen, die sich mit der Schilderung des gegenwärtigen Kampfes befassen, ist neuerdings ein von Fr. Dörr im Verlage von A. Dunder in Berlin herausgegebenes Lesebuchwerk getreten unter dem Titel „Der deutsche Krieg gegen Frankreich im Jahre 1870“. Die erste Lieferung ist, wie es scheint, nach zuverlässigen Quellen recht sorgfältig gearbeitet und mit den wohlangelegten Porträts des Prinzen von Hohenzollern und des Herzogs v. Gramont geziert. Ähnliche Unternehmungen sind: „Der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870“ (Elbing u. Leipzig, Neumann-Hartmann, Preis des Heftes 5 Sgr.), und „Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich“, von Kessel, mit Karten und Plänen (Berlin, Schulze, Preis des Heftes 3 Sgr.). Unter den kleineren Schriften heben wir hervor: „Die Grundursachen

des gegenwärtigen Kriegs“, von Budenforde (Berlin, Stilke) und „Trost und Balsam für die Dahheimgebliebenen“, ein Volksbüchlein, das eine Reihe erbaulicher Betrachtungen für Aeltern, Verwandte und Freunde der deutschen Krieger enthält (Wera u. Leipzig, Kautz); ein Theil des Reinertrags soll den Verwundeten zugute kommen. Schließlich wollen wir noch auf zwei „dem deutschen Heere gewidmete“ Compositionen von Franz v. Hofstein aufmerksam machen: 1) Deutsches Sturmlied, von Weyfel, und 2) Kriegeslied, von Rudolf Gottschall.

Im Verlage von Dunder u. Humblot in Leipzig erschien: „Der Staatsstreik vom 2. Decemher 1851 und seine Rückwirkung auf Europa“, eine sehr gründliche und lesenswerthe Monographie, die auf Grund einer Reihe ungedruckter wichtiger Actenstücke, die dem Verfasser zur Verfügung standen, eine Menge neuer Aufschlüsse über die den Staatsstreik einleitenden und begleitenden Umstände sowie über die diplomatischen Verhandlungen an den verschiedenen europäischen Höfen gibt, die dieses vielen überraschend kommende Ereigniß zur Folge hatte. Der Verfasser theilt im Anhang den Wortlaut der Actenstücke mit, die ihm das Material für seine Darstellung geliefert haben. Diese Beilagen, die dem Leser erlauben, die vom Verfasser vorgebrachten Behauptungen aufs genaueste zu controiren, erhöhen den Werth des Werkes bedeutend.

Die Verlagsabhandlung von E. Lipperheide in Berlin veranlaßt unter dem Titel „Lieber zu Schutz und Trutz“ eine Sammlung von Kriegesliedern, die auf den gegenwärtigen Nationalkrieg gerichtet sind. Die Ausstattung dieses Werkes, das alle werthvollern Erscheinungen der neuesten deutschen Kriegspoese in sorgfältiger Auswahl zusammenstellt, ist die eines Prachtwerks. Die von bekannten und beliebten Dichtern herrührenden Beiträge werden in Holzschnitt getreu facsimilirt wiedergegeben. So wird diese Sammlung nicht nur zu einem würdigen Gedenkbuße an diesen großen Kampf, sondern auch zu einem interessanten autographischen Album. Je 3 Lieferungen bilden immer ein Ganzes und kosten zusammen 1 Thlr.; der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege verwundeter deutscher Krieger bestimmt.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschien: „Die künstliche Ernährung des Kindes im ersten Lebensjahre“, von Dr. Livius Fürst, ein sehr empfehlenswertes Handbüchlein, das die für die öffentliche Gesundheitspflege so wichtige Lehre von der künstlichen Ernährung nach dem neuesten wissenschaftlichen Standpunkte, dabei aber klar und gemeinverständlich darstellt. Eine Reihe gut angelegter Abbildungen erhöht die Anschaulichkeit des im Letzte Ausgeführten. Wir wünschen dem Schriftchen nicht nur unter den angehenden Aerzten, sondern besonders auch unter den Laien, unter Müttern und Pflegerinnen aufmerksame Leser und Leserin. Vor allem aber ist es wünschenswert, daß die Behörden und Leiter von Kinderpflanzstätten sich mit den hier niedergelegten Erfahrungen bekannt machen.

Das Manheimer Journal schreibt: „Bei Pfalzburg haben einige Soldaten (Nordhäuser) von dem Belagerungscorps dieser Lage einen guten Spaß aufgeföhrt. Sie fanden auf dem Felde eine große Ackerwalze. Schnell wurde aus dem Vordergestell eines Wagners eine Lastete konstruirt, die Walze daraufgesetzt und das „Geschloß“ in die Brähung geschoben. Auf der Festung ward es sogleich lebendig, die Feldstecher am Auge recognoscirten Commandant und Offiziere das „mächtige“ Rohr. Ein Duzend Schüsse fielen darauf, wovon indeß nicht einer traf. Aber kaum trat einer unserer Leute, die brennende Lunte in der Hand, in die Stellung hinter der Ackerwalzkanone, als sämtliche Herren Franzosen von dem Beobachtungsposten verschwinden. Auf die Kugel aus unserm Riesengeschloß haben sie aber bis zur Stunde noch zu warten.“

München, 19. Sept. Im Hoftheater hat gestern eine unter des Componisten eigener Leitung zum ersten male gegebene Oper von Bernhard Scholz: „Morgiane“, vielen Beifall gefunden.

tisten in Paris einfinden würden. Andererseits sei es ein stürmisches Verlangen der preussischen Soldaten, sich in Paris für die ausgestandenen Strapazen genugzuthun. (Es gibt einen gewichtigeren Grund für den Einzug der deutschen Heere in Paris: der moralische Eindruck der vollständigen Besiegung Frankreichs wird erst dadurch ein vollkommener. Napoleon I. wußte wohl, warum er nicht eher Frieden schloß, als bis er in die Hauptstadt des Feindes eingezogen.)

Nach der Wiener «Presse» glaubt man in diplomatischen Kreisen Wiens, der französische Minister werde jetzt principiell Gebietsabtretungen nicht mehr zurückweisen, sondern nur dieselben nach Möglichkeit zu reduciren suchen. Ueber die unabwendbare Nothwendigkeit, den Elßas in deutschen Händen zu lassen und Straßburg auszuliefern, habe man sich resignirt; eine kleine „Grenzcorrection“ in Lothringen werde man sich ebenfalls gefallen lassen, wenn nur Metz und Thionville und mit ihnen die ganze Mosellinie in französischen Händen bleiben. Als Ersatz hierfür denke man an Luxemburg, das unter Zustimmung der Londoner Conferenzmächte von Holland käuflich erworben werden und in deutschen Besitz übergehen solle.

Die Egerer Zeitung vom 22. Sept. schreibt: Die Friede- und Unterhandlungen rücken bei dem voranschreitenden Ende des Krieges immer näher. Der Erwerb des Elßas und eines Theiles von Lothringen ist ziemlich gewiß, und zwar sollen diese Provinzen nach Uebereinkunft zwischen den deutschen Führern zu Preußen fallen. Einige Idealisten der alten Schule (darunter besonders J. Jacoby, der allen praktischen Blick zu verlieren scheint und wahrscheinlich noch immer nicht gelernt hat, daß jenes ewige Idealismus Deutschlands Volks bis auf die neueste Zeit zum Höhn Europas machte) sprechen und schreiben viel über die grausame Verletzung der Selbstbestimmung der Völker. Wir, d. h. die Deutsch-Oesterreicher, denen eine Vergrößerung Deutschlands zunächst keinen Nutzen bringt, die wir also unbefangenen denken und die auch ebenso demokratische Bestimmungen zu begen glauben wie J. Jacoby, bemerken auf seine neulichen Auslassungen nur kurz: 1) Das Wohl der Majorität (Deutschland) steht höher als die zufälligen Launen oder selbst berechtigten Wünsche der Minorität (jener Provinzen); 2) das Selbstbestimmungsrecht auf Zugehörigkeitsfragen zu erstrecken, wäre Wahnsinn; man denke, wie sich selbst Nordamerika gegen die trennungslustigen Südstaaten betrug. Denn Frankreich für freier und die Laune der Elßasser als Liebe zur Freiheit auszugeben, geht doch nicht gut; die Freiheit wie in Frankreich herrscht Gott sei Dank in Preußen auch; die Laune der Elßasser datirt aber nicht erst vom Verkünden der Republik; 3) über Zugehörigkeit entscheidet auch nicht das individuelle Verlieben, sondern Sprache, Stamm und Sitte; darum hat die Elßasser auch nicht erst der siegreiche Bismarck begehrt, die praktischen Demokraten begehren sie längst; 4) der Satz, daß Einer auch die Rechte anderer Stämme verletzen werde, der es an diesen triff, ist nichts weiter als ein Ausdruck eines subengelegten Republikanismus und zugleich Beleidigung für die Demokratie und den Zeitgeist der Zukunft; der wirklich Tapferere streicht nicht für sich und seine Idee und der wirkliche Demokrat weiß, daß bei sonstigem regelmäßigen Mithelfen am großen Werke — die demokratische Idee die der Zukunft sein mag, mag heute der und der immer noch um einige Tage länger die gegenwärtigen Zustände fixiren wollen. Das als deutsche Antwort für den sonst achtbaren Demokraten.

Die Spener'sche Zeitung bringt einen Artikel: „Die staatsrechtlichen Verhältnisse in Frankreich“, welcher bei folgenden Resultaten anlangt: Die Möglichkeit läßt sich nicht bestreiten, daß das französische Volk das seit accompli des gefürzten Kaiserreichs legalisiren und die gegenwärtige pariser Regierung zur rechtmäßigen Regierung von Frankreich machen könne; aber abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Legalisirung ist doch vorläufig, solange dieselbe nicht erfolgt ist, die provisorische Regierung keinesfalls als legal anzusehen, sondern als ein Comité von 11 Particuliers, welche die am 4. Sept. infolge der Entsetzung aller Linientruppen aus Paris thatsächlich eingetretene Anarchie in wohlmeinender Absicht durch einen Staatsreich beenden, welcher die Acclamation des Pöbels der Boulevards erhielt. Mit einem solchen pariser Partecomité, das weder als rechtmäßige noch als thatsächliche Regierung von Frankreich angesehen werden kann, ist selbstverständlich nur eine Unterhandlung über die Capitulation von Paris, nicht über den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland möglich. Die Redaction der Spener'schen Zeitung bemerkt zu demselben: „Wir können diesen scharfsinnigen Ausführungen des Hrn. E. v. Hartmann nur unsere Zustimmung geben.“

Der Augsburger Abend-Zeitung, Hauptorgan der nationalen Partei in Baiern, schreibt man über die Besprechungen, welche zwischen den münchener Mitgliedern der Fortschrittspartei und den norddeutschen Reichstagsmitgliedern Lasker und v. Bennigsen in der deutschen Verfassungsfrage stattfanden, Folgendes:

Man hat sich nicht nur im Princip über den Eintritt Baierns in den neuen Bund auf Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung vom Jahre 1866, sondern auch über einige durch diesen Eintritt bedingte Modificationen dieser Verfassung vollkommen geeinigt. Vor allem besteht darüber allerseits vollständige Uebereinstimmung, daß Süddeutschland mit Norddeutschland in einem einzigen deutschen Parlament vereinigt sein müsse, dessen Competenz sich auf alle die in Art. 4 der norddeutschen Bundesverfassung enthaltenen Punkte erstrecken müsse. Ebenso wenig bezweifelt man die Nothwendigkeit der Unterordnung Baierns unter die preussische Hegemonie. Im Princip muß Baiern die Competenz der deutschen Executivcentralgewalt in der Hand der preussischen Staatsregierung anerkennen, wie sie

in der norddeutschen Bundesverfassung festgestellt ist. Andererseits aber hat man anerkannt, daß der geographische Umfang des bairischen Staats einige Sonderrechte und Modificationen der norddeutschen Bundesverfassung nothwendig oder zweckmäßig erscheinen lasse. Als Grenze dieser Sonderrechte mußte natürlich das Wesen eines Bundesstaats, wie er jetzt in Deutschland herzustellen, betrachtet werden. Was darüber hinaus liegt, kann nicht als berechtigter Particularismus anerkannt werden. Innerhalb dieser Grenze aber scheint die preussische Regierung dem bairischen Staat jede Concession machen zu wollen, und es gilt dies nicht bloß vom Wahlrecht und der Finanzverwaltung überhaupt, sondern auch von vielen andern Zweigen der innern Staatsverwaltung. Ja es bleibt Baiern sogar nicht bloß (und zwar schon nach der Bestimmung der Bundesverfassung) das Gebändschastrecht, sondern auch bis zu einem gewissen Grade die Selbständigkeit der Armeeverwaltung. Endlich soll Baiern auch in Bezug auf das Stimmverhältniß im Bundesrath bevorzugt werden. Dabei dürfte aber, was die Form der Geltendmachung dieser Forderungen betrifft, von deren Einleitung in die Form von Bedingungen aus dem Grunde Umgang zu nehmen sein, weil diese Form jenseit des Rheins den unliebsamen Irrthum hervorrufen könnte, als wolle Baiern die nationale Einigung aufgeben, wenn die Forderungen nicht oder nicht alle erfüllt würden.

Dem Münchner Correspondenten schreibt man aus München vom 22. Sept.: „Die Verhandlungen in Betreff der deutschen Verfassungsfrage, zu welchen auch der württembergische Staatsminister v. Mittnacht hier eingetroffen ist, haben heute begonnen.“

Aus München vom 21. Sept. schreibt man der Leipziger Zeitung betrefse der Einigung mit Norddeutschland: „Man versichert, daß auch bei dieser Gelegenheit Württemberg mit Baiern Hand in Hand gehe. Das Nähere über den Inhalt der an Preußen zu machenden Vorschläge entzieht sich zwar noch der anderweitigen Kenntniß, doch glaube ich mit voller Bestimmtheit sagen zu können, daß von einem einfachen Eintritte Baierns, beziehungsweise der beiden genannten süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund darin keine Rede ist.“

Der ausgburger Allgemeinen Zeitung wird aus Berlin vom 19. Sept. gemeldet:

Der Staatsminister Delbrück, welcher gestern mit unsern Ministern längere Conferenzen hatte, ist heute nach München abgereist, um mit dem bairischen Cabinet in Verhandlungen zu treten wegen der neuen politischen Gestaltung Deutschlands. Das Werk der deutschen Einigung befindet sich im besten Gange, wie man uns versichert, und die Gerüchte über eine laue Haltung der bairischen Regierung in der deutschen Frage sind durchaus unbegründet, im Gegentheil hat man hier hinreichende Beweise von der Genügsamkeit der leitenden Kreise in Baiern zu einem engeren Zusammenflusse mit dem Norddeutschen Bunde. Auch ist das in Ihrer Zeitung mitgetheilte Project, welches den Anschluß an den Nordbund unter Festhaltung einer Ausnahmebestimmung anbietet, keineswegs als ein Programm der Regierung anzusehen. Allerdings werden Modificationen der Bundesverfassung eintreten und der Autonomie der Einzelstaaten wird ein größerer Spielraum eingeräumt werden als bisher, aber diese Erweiterung der Selbständigkeit wird nicht einem einzelnen, sondern allen Gliedern des Bundes zugute kommen. — Von dem Grafen Münster ist soeben hier unter dem Titel: „Deutschlands Zukunft, deutsches Reich“, eine Flugschrift erschienen, deren Verfasser am Schluß zu folgenden Sätzen gelangt: „Wir müssen uns jetzt nach beiden Seiten sichern; durch die Grenze, die wir jetzt ziehen, sichern wir uns vor spätem Kriegseinfallen Frankreichs. Durch politische Institutionen, die unsern nationalen Streben genügen, und uns Zufriedenheit, Freiheit und Wohlstand im Innern Deutschlands geben, werden wir endlich unabhängig von dem, was in Paris geschieht. ... Die Bewohner von Elßas und Lothringen werden sich weit leichter in ihre neue Lage schicken, wenn sie Bürger eines großen Landes werden. Die Kleinstaaterei in Deutschland war das, was den Franzosen immer am lächerlichsten erschien, und der Uebergang würde ihnen unendlich erquicklich, wenn sie bairische oder bairische Unterthanen würden. ... Die Hauptmacht des deutschen Reichs, Preußen, allein kann die Bewohner des Elßasses und Lothringens zu Deutschen machen; Preußen muß auch Wächter der Grenze sein. Vor allem aber keinen neugeschaffenen neutralen Staat.“

Der Preussische Staats-Anzeiger schreibt unterm 23. Sept.: „Oesterreichische Journale haben den Leitartikel der hiesigen Spener'schen Zeitung vom 12. v. Mts. einer Erörterung mit der Voraussetzung unterzogen, daß den Anschauungen dieses Artikels eine officiöse Inspiration zu Grunde liege. Wir sind zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Voraussetzung nicht begründet ist. — Derselbe griff Hrn. v. Deuß an.“

Der ausgburger Allgemeinen Zeitung wird nachstehende Erklärung zur Rechtfertigung der Belgier mitgetheilt:

Ich sehe mich veranlaßt, folgende Thatsachen hier festzustellen: Allerdings wurden am Sonntag, 11. Sept., nachmittags 1/5 Uhr, auf dem Marktplatz zu Douillon zwei bairische Soldaten, von denen einer amputirt war, insultirt und mißhandelt, aber nicht von Belgiern, sondern von Franzosen aus Sedan. Die belgischen Behörden haben, nachdem ich mich durch ein Empfehlungsschreiben des belgischen Ministers des Auswärtigen legitimirt hatte, meinem Antrage auf Arretirung des hauptsächlichsten Franzosen sofort stattgegeben. In meiner Gegenwart wurde sodann das Verhör mit dem Verhafteten und zwei bairischen Soldaten als Zeugen gepflogen. Ich habe nirgends in Belgien eine unfreundliche Behandlung zu erfahren gehabt. Die Behörden und Vereinsorgane (besonders der Vorstand des belgischen Hilfsvereins Hr. Dr. van Holsbeck) mit denen ich zu thun hatte, sind mir im Gegentheil auf das höflichste entgegengekommen. Unsere Verwundeten wurden, das habe ich selbst gesehen, mit der größten Liebesswürdigkeit und

Sorgfalt behandelt. Besonders lättlich zeichnete sich aus; aber auch in kleinen Orten strömten die Leute bei, um unsern Verwundeten Erfrischungen zu bringen. Es mag sein, daß ein großer Theil des belgischen Volkes, besonders in den ungebildeten Schichten, keine Sympathie für uns hat; es wäre aber undankbar und unecht, wenn wir den Belgiern schlechte Behandlung unserer Verwundeten vorwerfen wollten. München, 21. Sept. 1870. Dr. Hermann Seuffert, Professor an der Universität München.

Die Deutschen in Newark im Staate New-Jersey haben an das deutsche Volk zu Händen des Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter Krieger nachstehendes Telegramm eingeschendet: Keine fremde Intervention. Möge Frankreich unter den Folgen seiner Sündthaten leiden. Entschädigung für frühere Beeinträchtigungen, Garantie für die Zukunft, Zahlung der Kriegskosten, Zurücknahme von Elßas und Lothringen, Ein einziges Deutschland, Ein freier Staat, Ein Gesetz, Eine nationale Vertretung.

Preußen. Ueber die näheren Umstände und die mythologische Ursache der Verhaftung Johann Jacoby's schreibt man aus Königsberg vom 21. Sept. der „Zukunft“:

Jacoby und Herbig wurden gestern Abend, beide durch Hauptmann und Unteroffizier, verhaftet und zu Wagen nach der Kaserne Kronprinz gebracht, wo ihnen zwei Zimmer angewiesen, auch der Verkehr untereinander sowie mit den Freunden aus der Stadt gewährt wurde. Ich war heute Vormittag in der Kaserne. Jacoby theilte mir mit, daß die Verhaftung Haldenslein's als Grund angebe das Abhalten einer politischen Versammlung während des Kriegszustandes. Es ist daher ungewisshaft, daß nicht etwa der Inhalt der am 14. Sept. gehaltenen Neben Versammlung zu der Maßregel gegeben hat. Auch hat keinerlei Hausdurchsuchung bei den beiden „Internirten“ stattgefunden, und andere Teilnehmer der Versammlung oder Redner in derselben (Herbig führte den Vorh) sind nicht verhaftet worden. Die Polizei aber hat die Anmeldung der Versammlung bescheinigt, drei Beamten waren zu ihrer Ueberwachung anwesend und sind nicht eingeschritten, die Presse endlich ist wegen Veröffentlichung der Berichte über dieselbe nicht belästigt worden. Heute (21. Sept.) mittags 12 Uhr fuhren Jacoby und Herbig zur Bahn, ein Offizier begleitete sie nebst einem Unteroffizier und einem Gemeinen. Die beiden letzten fuhren mit nach Pögn, wohin die Fahrt sich richtete. Der Wunsch Jacoby's, zweiter Klasse zu fahren, wurde nicht erfüllt.

Die Spener'sche Zeitung bemerkt zu diesem Verhaft:

Wir besorgen, man gibt durch dieses Verfahren dem Hrn. Jacoby, der schon seit 1866 und heute mehr als je isolirt unter den Politikern dasteht und dessen Koterterie mit den Arbeitern, eben weil er nach deren Urtheil auf halbem Wege stehen geblieben, ziemlich ungeschicklich ist, wieder eine unverdiente Bedeutung!

In Berlin wurden am 22. Sept. drei Blätter, die „Zukunft“, der „Social-Demokrat“ und der Berliner Börsen-Courier, confiscirt, Angaben anderer Blätter zufolge wegen der Besprechung der Verhaftung Jacoby's.

Thüringische Staaten. JMeiningen, 21. Sept. Herzog Bernhard hat einen Aufruf zur Gründung eines Unterstützungsfonds für Invaliden und Witwen und Waisen im Kriege Gefallener des meiningener Landes erlassen. Wahrscheinlich wird der Fonds doch einen Zweig der deutschen National-Invalidenstiftung bilden.

Gera, 23. Sept. Unter den Truppen der deutschen Armee, die bei Beaumont gekämpft und wesentlich zur Entscheidung des Tages beigetragen haben, befindet sich auch das 7. thüringische Infanterieregiment Nr. 96, dessen zwei Musketierbataillone in Altenburg und Gera garnisoniren, während das 3. Bataillon, die Füsiliers, in Rudolstadt liegen. Besonders hat das in Gera liegende 2. Bataillon des 96. Regiments bei Beaumont erhebliche Verluste, 125 Mann an Todten und Verwundeten, gehabt. Für die in dieser Schlacht bewiesene Tapferkeit hat nun der Bundesfeldherr dem Oberlieutenant und Batailloncommandeur v. Mitsche sowie dem Hauptmann v. Dettlinger, dem Sergeanten Froscher und dem Unteroffizier Barovsky, wie wir hören, das Eisene Kreuz verliehen.

Baiern. Der Schlesischen Zeitung wird aus München folgender Protest der Altkatholiken gegen die Unschlbarkeitserneuerung, von dem als treuen Sohne seiner Kirche bekannten Oberst-Ceremonienmeister des Königs Grafen Moy verfaßt, mitgetheilt:

Durch die Decrete de romano pontifico wurden auf der vatikanischen Versammlung zu Rom wesentliche Aenderungen unsern alten katholischen Glaubens angebreht. Unser alter Glaube lehrt, daß die Kirche, d. h. der Papst in Uebereinstimmung mit den Bischöfen, als der Nachfolger der Apostel, in Glaubenslehren nicht irren könne, und daß nur Glaubenssätze, welche „von allen immer und überall“ geglaubt worden sind, auf ökumenischen, freien Concilien mit moralischer Einmüthigkeit als Dogma aufgestellt werden dürfen. Die vatianische Versammlung spricht aber in den oben angeführten Decreten dem Papste allein, ohne Einvernehmen mit den Bischöfen, die Unschlbarkeit in Glaubens- und Sittenslehren zu und stellt diesen Satz als Dogma auf, obgleich 88 Cardinäle und Bischöfe dagegen und gegen 102 nicht dafür gestimmt haben, obgleich diese Lehre seit ihrem Entstehen im 13. Jahrhundert stets in der Kirche auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen ist und deshalb früher zu conciliantischer Berathung nie gelangen konnte, obgleich im Jahre 680 Papst Honorius von dem allgemein anerkannten Concile zu Konstantinopel als Ketzer verflucht und

tis zum 1
Heiligen
Borgänger
sinnen wir
canischen
mit, daß
gestellten
fatholischen
starben, tre
und eine u
hinauszubr
sehen werd

reuth vo
Heute
süßlich ein
schaffen Fo
stefl comm
beim Antre
ins hintere
erbst (schl
schaften los
selben muß
zwei Hiebe
die Kopfbe
eine 1/2—
andere So
Wunde erl

In i
post unter
Von de
die Spe
der Lage
gehende
gern Bünd
tive Deut
Zeitung
rige Ver
wung geein
dies der
sauer Zeit
solche All
berstehen
Frieden zu
lands mit
zugleich ein
Deutschlan
denz seiner

— «Pre
unser vier
Stathalte
abgesetzt
der Verfa
und besser

Aus
burger M
forma hä
Regierung
wegen F
habe viel
und Lyon
hührenden
einzuladen

Gen
der Adjuta
eine zwei
worin er
tionen ge
pen sich
terer hab
aufziehen

— Die
Paris ein
gen ihres
während i
schonen v
(vom 4. E
Stadthaus
bilgarden
Es kostete
entziehen

— Aus
Laguero
wo er Bo
Die Grün
man bisje

— In
soll die g
haben un
macht we
mitteln be
Beamten
bungen se
Zwiefpalt
Landes.

— Das
der Der
der Indep
längstbes
— Alle
wärts feier
nach Tour

sch aus- bei, um Es mag besonders für uns i wir den eten vor- Dr. Der- chen. te Neu- den des lege ver- gefendet: unter den für scäu- st, Zah- ind Lotz- aat, Ein und die Johann rg vom übe durch Wagon bei Zim- wie mit war heute mit, daß das Ab- Krige- etwa der einfassung ei Haus- en, und e in der- stet wor- versamm- Ueber- die Presse dieselbe 12 Uhr r begleit- en. Die adert sich fahren, m Re- ren dem e als je Lotterie erit auf rlich ist, Blät- und der en an- ung der 1. Sept. ündung n und es mei- Fonds waliden- er deut- nd we- haben, terie- stailone nd das a. De- on des le, 125 Für at nun Batail- stmann im Un- Kreuz b aus Atho- g, von Oberst- verfaßt, auf der erungen er aller berein- den nur daß nur all" ge- en mit werden in den die Ein- ündens- na auf, gen 102 in ihrem auf den selber obgleich aner- cht und

13. Jahrhundert die Päpste bei Bestätigung des päpstlichen Stuhls jedesmal den Stuhl gegen ihren leiblichen Vorgänger erneuert haben. Diesen Thatsachen gegenüber können wir die vielen Beweise für die Unfreiheit der vatikanischen Versammlung unberührt lassen und erklären hiermit, daß wir die widerrechtlich zu Rom am 18. Juli aufgestellten Decrete nicht annehmen, daß wir unsern alten katholischen Glauben, in welchem unsere Väter lebten und starben, treu bleiben und deshalb jedem etwaigen Versuche, uns eine neue Lehre aufzuzwingen oder uns aus der Kirche hinauszudrängen, activ und passiven Widerstand entgegenzusetzen werden.

Dem Hoyer Anzeiger berichtet man aus Bai-reuth vom 16. Sept.:

Heute ereignete sich hier beim Exerciren der erst kürzlich eintreffenden, also noch nicht anseherlichen Mannschaften folgendes: Der Landwehr-Offiziersadjutant Brestel commandirte „Sammeln“. Die Mannschaften machten beim Antreten den Fehler, daß die vordere des Gliedes ins hintere, die des hintern ins vordere traten. Darüber erhob sich Hr. Brestel mit dem Säbel auf die Mannschaften los und vermundete zwei Soldaten; der eine derselben mußte austreten und sich verbünden lassen, er hatte zwei Hiebe über den Kopf erhalten, wovon einer nicht durch die Kopfbedeckung gebrungen war, der andere aber ihm eine 1 1/2-2 Zoll lange Wunde beigebracht hatte; der andere Soldat verblieb im Gliede, hatte aber eine ähnliche Wunde erhalten.

Oesterreich.

In ihrem Tagesbericht schreibt die Wiener Abend-post unterm 22. Sept.:

Von den norddeutschen Journalen beschäftigen sich heute die Spener'sche und Breslauer Zeitung lebhaft mit der Lage Oesterreichs, welcher sie zunächst deshalb ein-gehende Erörterungen widmen, um der Idee eines inni-gern Bündnisses zwischen Oesterreich und Preußen, respec-tive Deutschland, Eingang zu verschaffen. Die Spener'sche Zeitung sucht nachzuweisen, welche Vortheile eine aufrich-tige Versöhnung Oesterreichs mit dem unter Preußens Füh-rung geeinigten Deutschland für Oesterreich böde und daß dies der „einzig richtige Weg“ für letzteres sei. Die Bres-lauer Zeitung belächelt dagegen die Vortheile, welche eine solche Allianz Deutschland bringen würde. Sie erblickt in derselben das einzige Mittel, einen dauernden, ehrenhaften Frieden zu sichern. „Ein Schutz- und Trutzbündniß Deutsch-lands mit Oesterreich“, sagt sie, „wäre ein politischer und zugleich ein nationaler Act. In evidentester Weise würde Deutschland durch ein derartiges Bündniß die friedliche Ten-denz seiner Politik beweisen.“

„Presse“ und Neue Freie Presse bestätigen, was unser wiener Correspondent uns schreibt: „Die drei Statthalter Lasser, Pasche und Pillersdorff sind abgesetzt worden, weil sie im Abgeordnetenhaus mit der Verfassungspartei gegen den Minister Petrus und dessen Collegen gestimmt haben.“

Italien.

Aus Florenz vom 21. Sept. wird der augsb-urger Allgemeine Zeitung berichtet: „Nach der Ri-forma hätte Senard nicht erklärt, die provisorische Regierung in Paris habe Garibaldi's Anerbieten wegen Führung einer Freischar abgelehnt, sondern er habe vielmehr die Präfecten von Nizza, Marseille und Lyon angewiesen, Garibaldi mit allen ihm ge-bührenden Ehren zu empfangen und ihn nach Paris einzuladen.“

Frankreich.

General Wimpffen setzt dem Widerspruche der Adjutanten Napoleon's gegen seine erste Erklärung eine zweite (in der Indépendance belge) entgegen, worin er namentlich dabei beharrt, er habe Disposi-tionen getroffen, daß wenigstens ein Theil der Trup-pen sich durchschlage und mit ihnen der Kaiser; letz-terer habe dies aber abgelehnt und die weiße Fahne aufziehen lassen.

Die Deutschen, welche als Gefangene nach Paris eingebracht werden, sind seit einigen Ta-gen ihres Lebens nicht mehr sicher, da die Menge so wüthend ist, daß sie die Gefangenen sogar nicht mehr schonen will. Ein gefangener preussischer Dragoner (vom 4. Regiment), den man am Freitag nach dem Stadthause brachte, wäre sogar beinahe von den Mo-bilgarben erschlagen worden, die dort Wache hielten. Es kostete viele Mühe, denselben den Wüthenden zu entreißen.

Aus Tours wird die Verhaftung des Vicomte de Laguéronnière gemeldet, der aus Konstantinopel, wo er Botschafter war, in Marseille eingetroffen war. Die Gründe, aus denen die Verhaftung erfolgte, kennt man bis jetzt noch nicht.

In manchen Departements, besonders im Norden, soll die gefallene Dynastie noch viele Anhänger haben und starke Propaganda zu ihren Gunsten ge-macht werden. Dieselbe wird mit bedeutenden Geld-mitteln betrieben und von einem großen Theile der Beamten gefördert. Dennoch werden diese Bestre-bungen schwerlich ihr Ziel erreichen; sie fäen nur Zwiespalt und schwächen die Widerstandskraft des Landes.

Das angeblich neue Decret wegen Ausweisung der Deutschen auch aus den Provinzen ist nach der Indépendance belge nur eine Wiederholung des längstbekanntesten.

Alle Verbindungen von Paris nach aus-wärts seien abgeschnitten, ward von Reisenden, die nach Tours kamen, versichert.

Ein Correspondent der Indépendance belge aus Tours spricht seine Verwunderung aus, daß gerade Tours am wenigsten patriotische Wärme zeige. Nicht einmal die Nationalgarde sei bewaffnet. Uebrigens be-ginne auch schon von Tours wieder eine allgemeine Flucht weiter südlich.

Dem „Bund“ schreibt man aus Paris vom 17. Sept.: „Die nächstens zu veröffentlichenden Aus-züge aus der aufgefangenen Correspondenz der Tuilerien enthalten einen in der Geschichte nie dagewesenen Abgrund von Ehrlosigkeit und Verworfen-heit. Das Ehrgefühl, das Gewissen, die Selbstsch-achtung aller Völker, Staatsmänner, Diplomaten und Souveräne würden es dem König Wilhelm und dem Grafen Bismarck unmöglich machen, mit Bonaparte irgendeinen eingestehbaren Verkehr anzuknüpfen oder zu unterhalten.“

Auch Karl Blind in London spricht sich in einem der Westphälischen Zeitung zugegangenen Briefe gegen die Tollheiten Victor Hugo's aus. Er sagt am Schlusse: „Nur mit Widerwillen und Betrübniß geht man daran, einem Manne wie Victor Hugo diese Verirrungen nachzuweisen. Aber Frankreich wäre nicht dahin gekommen, wohin es jetzt gekommen ist, wenn nicht seine Völker so ungerath, so unwissend, so gering-schätzend von andern Völkern dächten, so gering-schätzend selbst da, wo sie sich zu einer ganz außer-ordentlichen Anerkennung zu erheben glauben.“

Der Kölnischen Zeitung zufolge ist Billemeffant, der Besitzer des Figaro, nach Paris zurückgekehrt, um die Oberleitung seines Blattes wieder zu über-nehmen. Er war Krankheits halber abwesend. Dagegen hat der Director des Gaulois, Hr. Tarbé, welcher sich bekanntlich so kriegerisch zeigte, Paris verlassen und befindet sich gegenwärtig in Brüssel.

Die Neue Preussische Zeitung schreibt: Nach vielfachen Mittheilungen aus Frankreich ist an-zunehmen, daß die pariser Regierung nicht bloß nach ihrer eigenen Beurtheilung der Lage sich zu Friedensverhandlungen veranlaßt sieht, sondern vorzugsweise auch im Hinblick auf die Stimmung in den Departements. Die angebliche Kriegsbegeisterung ist dort kaum noch auf der Oberfläche zu bemerken, wogegen der Kern der Bevölkerung, nachdem ihm die wirkliche militärische Lage und die Größe der vor-handenen Bedrängniß klar geworden ist, die schmerzliche Wiederherstellung des Friedens, selbst unter schweren Be-dingungen, der hoffnungslosen Fortsetzung des Kriegs vor-zuziehen scheint.

Die „Situation“ macht darauf aufmerksam, daß viele Persönlichkeiten, die jetzt eine Rolle im republikanischen Frankreich spielen, eine sehr zweideu-tige Vergangenheit haben, seinerzeit auch dem Kaiser-thum gegen die Demokratie Dienste geleistet und selbst den Staatsstreich unterstützt haben. So habe sich z. B. Hr. v. Montfort, der jetzt in der Nationalgarde ein größeres Commando bekleidet, im December 1851 als eifriger Executor der Staatsstreichsproscriptionen ausgezeichnet.

Großbritannien.

London, 22. Sept. Nach den Erklärungen Piétri's über das Vermögen des Kaisers Na-poleon, die lediglich negativer Natur und berechnet waren, die Anschuldigungen seiner Gegner zu ent-kraften, tritt die Times heute mit weitem Angaben hervor, die so bestimmt lauten, als hätte das leitende Blatt die irdischen Güter des entthronten Monarchen inventarisiert. Es heißt in dem betreffenden Artikel:

Wosfern wir nicht übel berichtet sind, so besitzt der Kai-ser, der beinahe 21 Jahre an der Spitze des französischen Staatswesens gestanden hat, und beinahe 18 Jahre lang absoluter Herrscher war, an Privatvermögen nichts als ein kleines Häuschen, das er von seiner Mutter ererbt hatte. Man nenne es Unüberlegtheit oder übermäßiges Vertrauen in die Dauer der Verhältnisse oder auch großmüthige Sorglosigkeit, gleichviel, es ist durch die Thatsache erwiesen, daß er seine Herrschaft nicht benutzt hat, um ein Vermögen anzuhäufen. Was er von Frankreich empfangen hat, das hat er auch im Lande ausgegeben, im Einklange mit dem gesellschaftlichen System, welches sich mit dem Kaiserreich festsetzte. Dieses System war ohne Zweifel im höchsten Grade verschwenderisch, aber Napoleon wird den Aufen-haltort seiner deutschen Gefangenschaft am Ende des Kriegs beinahe ebenso arm verlassen, als er Frankreich im Jahre 1848 betrat. Die Kaiserin hat allerdings ihre Juwelen, die sie bei ihrer Hochzeit und sonstigen Gelegenheiten als Geschenke erhalten, indessen dieselben sind ihr Privatvermögen, und die Kronjuwelen befinden sich gegenwärtig in Tours in den Händen der französischen Regierung. Sie hat außerdem erblichen Besitz in Spanien, und der kaiserliche Prinz besitzt ein Haus in der Nähe von Triest, welches ihm testamentarisch hinterlassen wurde. Das ist, wie wir glauben, alles, was der Familie, welche kürzlich noch an der Spitze Frankreichs stand, bleibt. Napoleon III. hat vor den Schranken der öffentlichen Meinung viel zu verantworten, aber die Welt wird ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß er Frankreich in seinen alten Tagen verlassen hat, ohne viel von seinem Reich-thum mitzunehmen.

Der London Figaro, ein seit kurzer Zeit hier auf-getauchtes, aber allem Anscheine nach nicht lebensfähiges Abendblatt, welches im Tone seinem pariser Namens-vetter nachschert und mit seinen Sympathien auf fran-zösischer Seite steht, veröffentlicht folgendes Bruchstück aus dem Briefe eines preussischen Kammerherrn, der die Herzogin v. Hamilton nach Wilhelmshöhe be-gleitet hat:

Wir trafen am Parkthore ein und überreichten dem wach-habenden Offizier die schriftliche Zulassung des Königs von Preußen, worauf man uns gestattet einzutreten und uns in den Salon führte. Die Herzogin blieb dort zurück, während ich in das Privatwohnzimmer des Kaisers geführt wurde. Ich fand Sr. Maj. mit dem Rücken gegen den Kamin ge-wendet sitzend. Er war in Uniform. Spuren von Krank-heit und Kummer waren in seinen Zügen sichtbar, aber er bewegte sich mit großer Würde und sein Benehmen hatte nichts von seiner frühern Amuth eingebüßt. Ehe ich fra-gen konnte, ob er die Herzogin sprechen wolle, kam er auf mich zu, nahm mich bei der Hand und sagte: „Ich bien, Baron, als Sie mich zuletzt in Paris sahen, hätten Sie wol kaum gedacht, daß wir uns so wiederfinden würden?“ Ich gestehe, ich war sehr bewegt und um eine Antwort ver-legen, aber er fuhr augenblicklich fort: „C'était écrit. Aber ich muß Ihnen meine tiefgefühlte Anerkennung für die Höf-lichkeit ansprechen, mit der ich behandelt worden bin. So-lange ich lebe, werde ich nicht meine Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen vergessen. Er war mehr gerührt als ich selbst.“ Ich fragte darauf, ob er geneigt sei, die Herzogin zu empfangen. „Gewiß, augenblicklich“, erwiderte er, und die Prinzessin wurde sodann hereingeführt, worauf ich mich zurückzog.

Daily News sagt in einer Besprechung der Unter-handlungen zwischen Frankreich und Deutsch-land:

Was Deutschland von den Franzosen verlangt, ist nicht die Zahlung der Kosten. Auf diese würde es natür-lich mit Recht Anspruch erheben, aber das ist nicht sein Hauptzweck. Es will Ruhe haben für die Zukunft, und die Zuversicht fählen, daß man keine neuen Pläne zu seinem Nachtheil schmiedet. Es will die Gewißheit haben, daß es seine Felder bebauen und seine politische Stärke daheim be-festigen kann, ohne beständig vor einem mitternächtlichen Anfall von seinem nächsten Nachbar auf der Hut zu sein. Jedermann möge sich selbst die Frage stellen, ob die Zahlung einer gewissen Summe Geldes an Deutschland Frankreich verhindern würde, während der nächsten zwanzig Jahre zu jeder Zeit plötzlich wieder Krieg mit dem heu-tigen Sieger zu beginnen. Wangel an Geld hält ehrgeizige Kaiser und alle Soldaten meist nicht ab, Krieg zu führen. Es ist daher schlimmer als eitel, den Deutschen Vorwürfe zu machen, wenn sie fest und bestimmt auf einer Garantie für den Frieden in Zukunft bestehen, die solider ist als lächerliche Verheißungen und eine Selbstschändigung. Es ist überhaupt schon zu viel Sentimentalität bei der ganzen Sache mit untergelaufen.

In einer Zuschrift an die Times spricht sich der alte Diplomat Henry Lytton Bulwer auf das ent-schiedenste für eine Vermittelung Englands zwi-schen den beiden kriegführenden Nationen aus.

Daily News nimmt Gelegenheit, ihren Lands-leuten wegen der Pächerslichkeiten, die sie über die barbarischen Horden der Deutschen, über den deutschen Kastengeist und die politische Knechtschaft in Deutsch-land in Zuschriften den Zeitungen ausenden, mit dem Bemerken den Text zu lesen, daß man dergleichen bei unwissenden Franzosen wol verstehen, bei einem nüchternen Engländer aber nicht entschuldigen könne. Das liberale Blatt gibt im weitern diesen schreib-lustigen Seelen zu bedenken, daß der Kastengeist in Preußen entschieden geringer als in England, daß das preussische Schulsystem das beste in ganz Europa und daß der Norddeutsche Bund auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts errichtet sei, daß ferner die Zahl der Grundbesitzer größer und das Genossen-schaftswesen mehr entwickelt sei als in irgendeinem andern Lande, und daß schließlich auch der Freihandel einige seiner besten Vorkämpfer und Organe in Deutsch-land zähle. Was die vom Hörenfagen berichteten Schenkslichkeiten anbetrifft, die Hr. Alfred Seymour, Parlamentsmitglied für Salisbury, mittheilt, so weist Daily News dieselben als unglauwürdig zurück und erklärt sich die Einäscherung von Bazailles mit den Schandthaten, welche die Einwohner an verwundeten Deutschen verübt hatten, wobei unter Hinweis auf die Thaten englischer Truppen im Halbinselkrieg und in Jamaica erklärt wird, es sei allerdings schwer zu sagen, eine brutale That sei unmöglich, wenn die Hitze des Kampfes den Menschen blind mache. Im übrigen müsse der Geist der deutschen Truppen sich bedeutend seit 1866 zum Nachtheil geändert haben, wenn ihre Menschlichkeit und sonstige gute Führung nicht einen vortheilhaften Vergleich mit den besten Armeen aushalte, die je in Europa gekämpft.

Von Jules Favre ist ein Dankschreiben an den Liberalen Verein in Greenwich eingetroffen, der ihm seine Sympathien für die französische Republik ausgespro-chen hatte. Wir geben aus demselben bloß folgende Stelle wieder:

Wir wünschen den Frieden. Sollte aber der Versuch gemacht werden, uns diesen mit Aufopferung unserer Ehre erkaufen zu lassen, so würden wir bis zum letzten Bluts-tropfen fechten, überzeugt, daß alle edeln Geister auf un-serer Seite stehen würden.

Der Correspondent des Standard in Paris be-richtet in seinem letzten Briefe, wie die Spionen-riecherei von Tag zu Tage überhandnehme, bis niemand mehr vor Verdächtigung und Belästigung sicher sei. Als Gegenstück der Verhaftung des Mar-schalls Vaillant meldet dieser Berichterstatter, daß selbst General Trochu in den Festungswerken fest-genommen und mit Gewalt vor den Commandanten eines Fort geführt worden sei.

Nach einem römischen Briefe der Pall-Mall Ga-zette befand sich der Papst gegen den 15. Sept., aller Stürme von außen ungeachtet, in guter Laune

Leipziger Börse. 24. Sept.

Table with columns for 'Wechsel', 'Staatspapiere etc.', and 'Zins-Termin'. Lists various exchange rates and interest terms for different locations and securities.

Table with columns for 'Eisenbahn-Actien', 'Eisenbahn-Priorit.-Oblig.', and 'Zins-Termin'. Lists various railway stocks and bonds with their respective interest rates and terms.

Table with columns for 'Zins-Termin' and 'Eisenbahn-Actien'. Lists interest terms and specific railway stock prices.

Table with columns for 'Zins-Termin', 'Industrie-Actien', 'Bank- u. Credit-Actien', and 'Sorten'. Lists various industrial stocks, bank/credit stocks, and different types of securities.

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Messe beträgt 20 Ngr. und wird die Zeitung den betreffenden Abonnenten auf Wunsch gegen eine kleine Vergütung täglich zugesandt. Ankündigungen aller Art finden durch dieselbe die zweckmäßigste und weiteste Verbreitung.

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Brüche beiderlei Geschlechts heilt radikal und billig, äußerlich und positiv ohne Ruhe und ohne Diät. Erfolgreich auf Heilung wirkt mit Erfolg. H. Meyer, Specialité Herniaire in Berlin, Dorotheenstr. 95, brieflich und durch Verbenbung der Medicamente. [4099-4112]

Verwalter für größere u. kleinere Posten finden Stellung durch H. Meisel, Baugew. Dec.-Inspector. [5023-24]

Leipziger Tageskalender vom 25. September. Städtisches Museum 1/2-3 Uhr (Entrée 2 1/2 Ngr.). Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle) 10-3 Uhr.

Archäologisches Museum (Friedericianum an der Ersten Bürgerstraße) 10-12 Uhr. Telegraphen-Bureau, Hauptfeueramtsgebäude, neben dem Magdeburger Bahnhofe. Neues Theater. Besichtigung d. innern Räume 2-4 U. Meldung beim Theaterinspector. Schützenhaus und Triangogarten dem Besuche täglich von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag geöffnet. Entrée 2 1/2 Ngr. Concert im Schützenhause, abends 7 Uhr.

Stadt-Theater. Sonntag, 25. Sept. Die Wacht am Rhein. - Die Tochter des Regiments. - Waldemarfkeit. (Ball.)

Altes Theater. Sonntag, 25. Sept. Englisch. - Ein bößlicher Mann. - Das Verprechen hinterm Heerd.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Mittelstrasse No. 6. - Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [19]

Ed. Bauermeister, Zwickau. Ein- und Verkauf von Kohlenactien und Prioritäten. Einlösung falliger Coupons. Billigstes Incasso. [4048]

Buchhandel. Ein junger Mann, welcher bereits mehrere Jahre im Buchhandel arbeitet, sucht behufs Vermehrung seiner Kenntnisse Placement als Volontair in einer größeren Verlagsbuchhandlung Leipzig. Gefällige Offerten unter H. 25. nimmt das Annoncen-Bureau von Bernhard Freyer, Leipzig entgegen. [5026]

Stelle-Gesuch. Ein militärfreier junger Kaufmann sucht zum späteren Antritt Stellung im Bank- oder Waarengeschäfte. Derselbe ist in der Lage, bei Gelegenheit der jetzigen Messe sich zu präsentieren. Mittheilungen nimmt die Inseraten-Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung, Haasenstein & Vogler, Leipzig, Markt 17, sub G. F. # 3. entgegen. [5047]

Gesucht wird für eine Fabrik in Böhmen ein erfahrener Spielwaarenkostenpacker. Näheres: Markt 16, erste Etage bei C. A. Müller & Co. [5027]

Amerikanische Preserven. Früchte und Delicatessen in hermetisch verschlossenen Dosen. Neue directe Sendung von Amerika. 1870er Ernte. Qualitäten vorzüglich. Lachs, Hummer, Austern, Ananas, Pflirschen, Erdbeeren, Tomaten. Fruchtgelees in verschiedenen Sorten.

Außerdem: Stangen-Spargel, Schnitt-Spargel, junge Zucker-Erbse, Schneide-Bohnen, Champignons und Steinpilze. Alles in hermetisch verschlossenen Dosen, so, daß deren Inhalt sich jahrelang unverändert frisch erhält. Preisverzeichnisse gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. General-Agentur und Dépôt, Leipzig, Petersstraße 28. Von obigen amerikanischen Preserven habe ich Herrn Albert Bredow, Grimmaische Straße Nr. 16, Pagen zum Verkauf übergeben, welcher zu gleich billigen Preisen verkauft. [4854-56]

Das Bank- und Wechsel-Geschäft von Ferd. Ehrler & Bauch in Zwickau empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Kohlenbau-Actien. sowie zur Beforgung von Incasso's zu billigen Bedingungen. [3568]

Grundstücks-Verkauf in Thüringen.

Ein in schöner freier Lage am Bahnhofe zu Waltershausen bei Gotha gelegenes Grundstück mit großen Gebäulichkeiten, und zwar: einem 1stodigen Vorderhaus, 12 Fenster Front, einem 2stodigen Nebenhaus, 9 Fenster Front, und großem Schuppen, Hof und Garten, ebensowohl zum Fabrikbetrieb, als zu Gast- und Logirhäusern und zum Landstg geeignet, soll Dienstag, den 27. September d. J. meistbietend mit einem Angebot von circa 7000 Thlr. daselbst verkauft werden. Näheres vorher durch E. von Bassewitz daselbst zu erfahren. [4989-91]

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, seither in verschiedenen Fabrikgeschäften als Comptorist thätig, und mit allen Arbeiten eines solchen vollkommen vertraut, sucht zum sofortigen Antritt einen Comptoir-Posten, am liebsten in einem Bankgeschäfte Leipzigs. Gehaltsansprüche bescheiden. Gefällige Offerten unter O. F. # 47. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig. [5028]

Familien-Pensionat.

In dem Hause des Unterzeichneten wird 1. October d. J. ein Platz für einen Knaben gebildeter Eltern offen. Pfarrer Ludwig, Reichau bei Grimma. [4805-8]

Die Champagnerfabrik v. Kloss & Foerster in Freyburg a. U.

hält zu Festpositionen
ächsten Cognac und Jamaika-Rum zu 25 Sgr. die Fl.
" Arrac de Goa " 22 1/2 " " "
" Tarragona Priaratwein " 17 1/2 " " "
welcher sich besonders zur Stärkung für Reconvalescenten eignet, bestens empfohlen.

Speditions-Bureau d. a. p. Buschtährader Eisenbahn.

Brüder Wetzler, Speditions-, Salz- und Produktengeschäft, Carlsbad.

Niederlage des Salzgeschäftes der k. k. priv. Kaiser. Elisabethbahn.
Commandite b. Prager Salznieberlage. [4955-57]

Sammlung für das XII. Armeekorps.

In Folge unseres Aufrufs vom 12. huj. sind uns so reiche Gaben zugegangen, daß wir den Abgang der Sendung unter Begleitung mehrerer Herren, die sich bereitwilligst dazu erbieten haben, nicht länger verzögern dürfen. Wir bitten daher, dafür zu sorgen, daß etwaige weitere Gaben spätestens bis **Montag, den 26. September, Mittags 12 Uhr,** in unsern Händen sind; später eingehende Gaben würden wir dieser Sendung nicht mehr beifügen können.

Leipzig, den 23. September 1870.
Bürgermeister **Dr. Koch.** Vicebürgermeister **Dr. Stephani.**
Stadtrath **Dr. Günther.** **Schnoor & Franke.**
R. Landmann. **Otto Steib.** **Carl Voigt.** **B. J. Hansen.**
Julius Harek. **Stadtrath Hempel.** **Dr. Otto Kornmann.**
Abv. **Wachsmuth.** [5552]

Rudolph Hertzog, Berlin,

beehrt sich ergebenst mitzuthellen, dass eine zweite grosse Serie von Neuigkeiten des In- und Auslandes für die Herbst- und Winter-Saison, enthaltend eine besonders mannigfaltige, sehr reichhaltige Collection von allen Einfarbigen, von Fantasie-, Halbseiden-, Wollen-, Halbwoollen- und Baumwollen-Kleiderstoffen, schwarzer und couleurter Seidenwaare, weissen Piqués und Madapolams, englischen und deutschen weissen Shirtings, Moreens, Tangeps (Vorstoss-Stoff), Taffetas soie gommé (zu Schweiss-Blättern), gewirkten Long-Châles und Tüchern, englischen und Berliner Wool-Shawls und englischen Reisedecken eingegangen und auf seinen inländischen versteuerten und Transito-Gros-Lagern, in den zwei weiträumigen Stockwerken seines Verkaufshauses, 15. Breite Strasse jetzt zur gefälligen Ansicht ausgestellt ist.

[5015-17]

Ein vermöglicher int. j. Kaufmann, seit einer Reihe von Jahren in einem der ersten berl. Häuser der Manufactur-Branchen thätig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht sich durch Uebernahme von Agenturen eine Existenz zu gründen. Gef. Offerten beliebe man an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Berlin, sub **G. E. 785.** zu richten, worauf eine persönliche Vorstellung sofort erfolgen kann. Auch würde derselbe eine Reise-Stelle, welche Chance bietet Carrière zu machen, annehmen. [5039-30]

Gesucht ein Confectionair für die Fabrikation von Stüps und Cravatten für Herren. Nur Cap-citäden in diesem Fache wollen sich melden und würden solche, die bislang in einem Pariser Hause dieses Artikels gearbeitet, den Vorzug erhalten. Adressen beliebe man sub **H. X. 829.** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin einzurichten. [5031]

Sieges-Fackeln,
nicht leidend mit brillanter Flamme brennend, empfiehlt **G. Neuber,** Ueterson i. Döflein. [5018-22]

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Bereits in **70000** Abdrücken verbreitet!

Paris als Waffenplatz.

Plan von Paris und seinen Festungswerken.

2 1/2 Ngr.

Allgemein ist dieser Plan von Paris und den die Stadt umgebenden Fortificationen als der anschaulichste bei Verfolgung der Belagerungsoperationen empfohlen worden. Er ward daher theils zum Beiliegen in Zeitungen, theils für den Privatbesitz in so grossen Partien bezogen, dass es der grössten Anstrengungen bedurfte, um die Zahl der verlangten Abdrücke immer prompt zu liefern. Jetzt sind indes die umfassendsten Maassregeln zur Herstellung getroffen, sodass jeder Auftrag unverzüglich ausgeführt werden kann. [999]

Ein sehr erfahrener Agent in Berlin, z. B. hier, mit vorzüglicher Marktkenntnis, wünscht noch leistungsfähige Häuser zu vertreten. Adressen unter **G. G. 48.** im Annoncen-Bureau der Herren Haasenstein & Vogler, Leipzig. [5025]

Ostsee frei!

Nach Aufhebung der Blokade können alle nach den verschiedenen Ostseehäfen bestimmten Sendungen wiederum **ab Lübeck** durch uns expedirt werden, welches wir hiermit zur Anzeige bringen. [1010]

Hamburg u. Lübeck, den 23. Sept. 1870.
Charles Petit & Co.

Bauhkarden,

französische, sowie auch deutsche empfiehlt billigst

Robert Kemper,
Düsseldorf a. Rhein.

Lager bei Herrn **Uhlmann & Co.,**
Leipzig, Theaterplatz 4. [5014-46]

Contorist!

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann, als tüchtiger Contorist bestens empfohlen, mit gründlichen Sprachkenntnissen (französisch, englisch, italienisch) ausgerüstet, wünscht baldigt auf dem Contor eines achtbaren Engros-Geschäftes, am liebsten als Correspondent, in welcher Eigenschaft er bereits mehrere Jahre gearbeitet hat, placirt zu werden. Vorzügliche Referenzen stehen ihm von seinen früheren Stellungen her zur Seite. Adressen unter Chiffre **Contorist J. G.** poste restante Leipzig. [5051]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: **Dr. August Brasch** in Magdeburg mit **Frl. Anna Vogel** in Leipzig. — **Dr. David Golle** in Berlin mit **Frl. Clementine Hartman** in Schulhaus Groß-Storkwitz. — **Dr. Emil Robisch** in Döbeln mit **Frl. Anna Henschel** in Rochau.
Getraut: **Dr. Oberlehrer Dr. Richard Deger** in Dresden mit **Frl. Maria Diethe.**

Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustriert.

Die Gartenlaube

— 15 Sgr. vierteljährlich. —
Wöchentlich 2 bis 2 1/2 Bogen. —
beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Novelle:
Ein Damen-Duell.
Von **Sacher-Masoch,**
während gleichzeitig die zweite Erzählung: „Aus eigener Kraft“ von Frau v. Hillern zu Ende geführt wird. Kriegserichte liefern unsere bewährten Specialcorrespondenten **D. v. Cordin,** **Dr. G. Horn,** **L. Pietsch,** in den Hauptquartieren der Kronprinzen und des Prinzen **Karl, R. Heß** vor Straßburg etc., Kriegsbilder von **Chr. Sell** aus Düsseldorf, **Prof. Thumann,** **H. W. Heine** aus Weimar und **Fr. Schulz,** welche sich sämmtlich auf dem Kriegsschauplatz befinden. — Friedensbeiträge von unsern bekannten Mitarbeitern.
Die Verlags-Handlung von **Ernst Reil** in Leipzig.
[8909] Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

geboren: **Hrn. Moriz Dietrich** in Leipzig eine Tochter. — **Hrn. Julius Flemming** in Leipzig eine Tochter. — **Hrn. E. F. Fischer** in Leipzig ein Sohn. — **Hrn. F. E. Kubolp** in Leipzig eine Tochter. — **Hrn. Hermann Sarfert** in Neumühl zu Frankenberg ein Sohn.
gestorben: **Frau Friederike Holber,** geb. Lemke, in Leipzig. — **Dr. Adolf Ferdinand Köhler** aus Leipzig im Lazareth zu Koburg.

Verantwortlicher Redacteur: **Prof. Dr. Karl Biedermann.** — Herausgeber: **Dr. Eduard Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Zwei Die na vom 23. sind gleich mehrrern n Rhein fassungen und auch veranlaßt, händeten d. Sr. Maj. Wir ha genden (sch reich die B einer frieb zu sehen g andern bele diese Stim Gegentheil Mehrheit d Organe der den Erober brüchlich ge den isolirter der Kaiser sagt haben der Stand gezwungen i Angefich rantien nich dürfen uns folge dieses von Frankre den gefaßt v von den Bel stellen möch unsere siegr welche die f Wenn wir j Contribution Ruhm unse würde doch i verlegten Ein Nation zurli warten, wo folg zur Th in die Gerec niß, daß wi uns im Jahr genug gelegte rade durch u und eine Ne erneuter Krie ten, durch lä friedlichen E Grundlage f fährt beider zu dem Krieg müssen wir gegen den nã schaften als Die Garra gegen diesel europäischn dem in euro gen gesucht k samkeit und allein sich sch nur auf sein mittel angew heutige darf neuem angef zungen, m Deutschlands erstreben, B Frieden, der befürchten ha von einer v sondern von d gezeigt hat, gegen uns zu Jahrhrunden führten Angri Wir kün Frieden lebige

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 24. September 1870, früh 9 Uhr.

Zwei Erlasse des Grafen v. Bismarck.

Die nachstehenden im Preussischen Staats-Anzeiger vom 23. Sept. veröffentlichten hochwichtigen Erlasse sind gleichlautend an die norddeutschen Vertreter bei mehreren neutralen Regierungen gerichtet worden:

I.

Rheims, 13. Sept. Durch die irrthümlichen Auffassungen über unser Verhältnis zu Frankreich, welche uns auch von befreundeten Seiten zukommen, bin ich veranlaßt, mich in Folgendem über die von den verbündeten deutschen Regierungen getheilten Ansichten Sr. Maj. des Königs auszusprechen.

Wir hatten in dem Plebisit und den darauffolgenden scheinbar befriedigenden Zuständen in Frankreich die Bürgschaft des Friedens und den Ausdruck einer friedlichen Stimmung der französischen Nation zu sehen geglaubt. Die Ereignisse haben uns eines andern belehrt, wenigstens haben sie gezeigt, wie leicht diese Stimmung bei der französischen Nation in ihr Gegenteil umschlägt. Die der Einmüthigkeit nahe Mehrheit der Volksvertreter, des Senats und der Organe der öffentlichen Meinung in der Presse haben den Eroberungskrieg gegen uns so laut und nachdrücklich gefordert, daß der Muth zum Widerspruch den isolirten Freunden des Friedens fehlte und daß der Kaiser Napoleon Sr. Maj. keine Unwahrheit gesagt haben dürfte, wenn er noch heute behauptet, daß der Stand der öffentlichen Meinung ihn zum Kriege gezwungen habe.

Angesichts dieser Thatfache dürfen wir unsere Garantien nicht in französischen Stimmungen suchen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß wir uns in Folge dieses Kriegs auf einen baldigen neuen Angriff von Frankreich und nicht auf einen dauerhaften Frieden gefaßt machen müssen, und das ganz unabhängig von den Bedingungen, welche wir etwa an Frankreich stellen möchten. Es ist die Niederlage an sich, es ist unsere siegreiche Abwehr ihres frevelhaften Angriffs, welche die französische Nation uns nie verzeihen wird. Wenn wir jetzt, ohne alle Gebietsabtretung, ohne jede Contribution, ohne irgendwelche Vortheile als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abjügen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen der verletzten Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben, und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit Erfolg zur That zu machen. Es war nicht der Zweifel in die Gerechtigkeit unserer Sache, und nicht Besorgniß, daß wir nicht stark genug sein möchten, welche uns im Jahre 1867 von dem uns schon damals nahe genug gelegten Kriege abhielt, sondern die Scheu, gerade durch unsere Siege jene Leidenschaften aufzuregen und eine Aera gegenseitiger Erbitterung und immer erneuter Kriege heraufzubeschwören, während wir hoffen, durch längere Dauer und aufmerksame Pflege der friedlichen Beziehungen beider Nationen eine feste Grundlage für eine Aera des Friedens und der Wohlfahrt beider zu gewinnen. Deyt, nachdem man uns zu dem Kriege, dem wir widerstrebt, gezwungen hat, müssen wir dahin streben, für unsere Verteidigung gegen den nächsten Angriff der Franzosen bessere Bürgschaften als die ihres Wohlwollens zu gewinnen.

Die Garantien, welche man nach dem Jahre 1815 gegen dieselben französischen Gelüste und für den europäischen Frieden in der Heiligen Allianz und andern im europäischen Interesse getroffenen Einrichtungen gesucht hat, haben im Laufe der Zeit ihre Wirksamkeit und Bedeutung verloren, sodas Deutschland allein sich schließlich Frankreich hat erwehren müssen, nur auf seine eigene Kraft und seine eigenen Hilfsmittel angewiesen. Eine solche Anstrengung wie die heutige darf der deutschen Nation nicht dauernd von neuem angefohnen werden; und wir sind daher gezwungen, materielle Bürgschaften und die Sicherheit Deutschlands gegen Frankreichs künftige Angriffe zu erstreben, Bürgschaften zugleich für den europäischen Frieden, der von Deutschland eine Störung nicht zu befürchten hat. Diese Bürgschaften haben wir nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, sondern von der französischen Nation zu fordern, welche zeigt, daß sie jeder Herrschaft in den Krieg gegen uns zu folgen bereit ist, wie die Reihe der seit Jahrhunderten von Frankreich gegen Deutschland geführten Angriffskriege unwiderleglich darthut.

Wir können deshalb unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den

nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit den Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurückzulegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als defensiv in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen.

Ev. ic. wollen sich, wenn Sie befragt werden, in diesem Sinne aussprechen.

v. Bismarck.

II.

Meaux, 16. Sept. Ev. ic. ist das Schriftstück bekannt, welches Hr. Jules Favre im Namen der jetzigen Machthaber in Paris, welche sich selbst das Gouvernement de la defense nationale nennen, an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet hat.

Gleichzeitig ist es zu meiner Kenntniß gekommen, daß Hr. Thiers eine vertrauliche Mission an einige auswärtige Höfe übernommen hat, und ich darf voraussetzen, daß er es sich zur Aufgabe machen wird, einerseits den Glauben an die Friedensliebe der jetzigen pariser Regierung zu erwecken, andererseits die Intervention der neutralen Mächte zu Gunsten eines Friedens zu erbitten, welcher Deutschland der Früchte seines Siegs berauben und jeder Friedensbasis, welche eine Erschwerung des nächsten französischen Angriffs auf Deutschland enthalten könnte, vorbeugen sollte.

An die ernstliche Absicht der jetzigen pariser Regierung, dem Kriege ein Ende zu machen, können wir nicht glauben, solange dieselbe im Innern fortkährt, durch ihre Sprache und ihre Acte die Volkseidenschaft aufzustacheln, den Haß und die Erbitterung der durch die Leiden des Kriegs an sich gereizten Bevölkerung zu steigern, und jede für Deutschland annehmbare Basis als für Frankreich unannehmbar im voraus zu verdammen. Sie macht sich dadurch selbst den Frieden unmöglich, auf den sie durch eine ruhige und dem Ernst der Situation Rechnung tragende Sprache das Volk vorbereiten möchte, wenn wir annehmen sollten, daß sie ehrliche Friedensverhandlungen mit uns beabsichtige. Die Zumuthung, daß wir jetzt einen Waffenstillstand ohne jede Sicherheit für unsere Friedensbedingungen abschließen sollten, könnte nur dann ernsthaft gemeint sein, wenn man bei uns Mangel an militärischem und politischem Urtheil oder Gleichgültigkeit gegen die Interessen Deutschlands voraussetzt.

Daneben besteht ein wesentliches Hinderniß für die Franzosen, die Nothwendigkeit des Friedens mit Deutschland ernstlich ins Auge zu fassen, in der von den jetzigen Machthabern genährten Hoffnung auf eine diplomatische oder materielle Intervention der neutralen Mächte zu Gunsten Frankreichs. Kommt die französische Nation zur Ueberzeugung, daß, wie sie allein den Krieg willkürlich heraufbeschworen hat und wie Deutschland ihn allein hat auskämpfen müssen, so sie auch mit Deutschland allein ihre Rechnung abschließen muß, so wird sie dem jetzt sicher nutzlosen Widerstande bald ein Ende machen. Es ist eine Grausamkeit der Neutralen gegen die französische Nation, wenn sie zulassen, daß die pariser Regierung im Volke unerfüllbare Hoffnungen auf Intervention nähre und dadurch den Kampf verlängere.

Wir sind fern von jeder Neigung zur Einmischung in die innern Verhältnisse Frankreichs. Was für eine Regierung sich die französische Nation geben will, ist für uns gleichgültig. Formell ist die Regierung des Kaisers Napoleon bisher die allein von uns anerkannte. Unsere Friedensbedingungen, mit welcher zur Sache legitimirten Regierung wir dieselben auch mögen zu verhandeln haben, sind ganz unabhängig von der Frage, wie und von wem die französische Nation regiert wird, sie sind uns durch die Natur der Dinge und das Gesez der Nothwehr gegen ein gewalthätiges und friedloses Nachbarvolk vorgeschrieben. Die einmüthige Stimme der deutschen Regierungen und des deutschen Volks verlangt, daß Deutschland gegen die Bedrohungen und Vergewaltigungen, welche von allen französischen Regierungen seit Jahrhunderten gegen uns geübt wurden, durch bessere Grenzen als bisher geschützt werde. Solange Frankreich im Besitz von Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensive strategisch stärker als unsere Defensiv bezüglich des ganzen Südens und des linksrheinischen Nordens von Deutschland. Straßburg ist, im Besitze Frankreichs, eine stets offene Ausfallspforte gegen Süddeutschland. In deutschem Besitze hingegen Straßburg und Metz dagegen einen defensiven Charakter; wir sind in mehr als 20 Kriegen niemals die Angreifer gegen Frank-

reich gewesen, und wir haben von letztem nichts zu begehren als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jezt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und uns, um Rache für seine jeztige Niederlage zu nehmen, ebenso händelsüchtig und ruchlos wie in diesem Jahre, wiederum angreifen, sobald es sich durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse stark genug dazu fühlt.

Indem wir Frankreich, von dessen Initiative allein jede bisherige Beunruhigung Europas ausgegangen ist, das Ergreifen der Offensive erschweren, handeln wir zugleich im europäischen Interesse, welches das des Friedens ist. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten; nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und mit Ueberwindung unsers durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls vier Jahre lang aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe aufgezwungen worden ist, wollen wir zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Verteidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigung vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten.

Ev. ic. bitte ich, sich von diesen Gedanken zu durchdringen und dieselben in Ihren Besprechungen mit zur Geltung zu bringen.

v. Bismarck.

Vom Kriegsschauplatz.

Hauptquartier des Königs, Meaux, 17. Sept. Seit heute früh beginnt auch auf unserer Mittellinie der Vormarsch auf Paris in verstärktem Maße; die 6. Artillerie, die schlesischen Dragoner, das 10. und 38. Infanterieregiment, sämmtlich zum 6. Armeecorps gehörig, sowie bairische Kürassiere gingen mit klingendem Spiele bis Mittag hier durch. Wie ich Ihnen schon früher meldete, machen die Truppen nur kleine Märsche, um sich bis zu der etwaigen Schlusfaction vor Paris möglichst zu schonen. Die beiden Flügelarmeen sind schon bedeutend weiter vorgerückt; ihre Cavaleriepatrouillen streifen bereits bis dicht an die Festungswerke der Hauptstadt.

Gestern Nachmittag machte ich einen kleinen Ausflug auf der Straße nach Paris, um die Zerstörungen zu schauen, welche die Franzosen an den Wegen vor uns angerichtet haben. Man kann nicht umhin, über den Eifer zu lächeln, welchen die Rothhosen dabei an den Tag legten. Etwa 1 1/2 Stunden von hier ist die Chaussee in einer Strecke von circa 500 Schritt mit Pulver gesprengt, zu welchem Zwecke, mag Gott wissen, denn die vorrückenden Regimenter gaben sich nicht einmal die Mühe, das Loch auszufüllen, sondern bahnten sich einen Weg neben der Straße. Bis nach Paris hin sind noch 4 Brücken demolirt, die Wasser sind aber glücklicherweise so klein, daß die Wiederherstellung der Communication ohne sonderliche Mühe geschieht.

Von Metz nichts Neues. Das Schicksal des alten Steinweg begegnet in der Armee der allgemeinen Theilnahme, aber man findet es nur gerecht. Das ist ja eben das Geheimniß der bewundernswürthen Kriegsführung Preußens, daß jeder an seinem Theile genau das thut, was ihm aufgetragen wird, nichts mehr, nichts weniger, daß eine Art höherer Vorsicht über den Operationen der einzelnen Corps waltet, ihre Actionen leitet und regelt. Eine Kriegsführung der Generale auf eigene Hand, wie sie heute noch bei den Franzosen beliebt wird, muß unfehlbar den ganzen Mechanismus in Verwirrung bringen, ein Ueber-schreiten der höhern Befehle ist mithin das denkbar schlimmste Vergehen in der Armee. Diesen Fehler soll sich Steinweg im gegenwärtigen Feldzuge wiederholt haben zu Schulden kommen lassen.

Das Verhalten Belgiens gegenüber den dort hindurchzuführenden Verwundeten erregt die gerechteste Verwunderung und nicht geringe Verstimmung. Wenn die belgische Regierung sich jezt officiell gegen die Verbreitung derartiger Gerüchte verwahrt, so hat das angesichts der unbestreitbaren Thatfachen wenig Werth. Es steht fest, daß die belgische Regierung auf die Anfrage Preußens, ob sie den Transit der Verwundeten von Sedan gestatten wolle, ausweichend antwortete: sie könne officiell ihre Einwilligung dazu nicht geben, werde aber den Transporten keine Hindernisse in den Weg legen. Den französischen Verwundeten dagegen wurden bereitwillig alle Erleichterungen gewährt. Wie

ps. ben zug- r Herren, en. Wir s Sendung. ul. ansen. rmann. [5552] smann, einem cturw. R. fe- ht sich en eine ten be- dition n, sub f eine folgen Reife- dre zu 30] ste die ravatten in diesem en solche, se dieses erhalten. 29. eu mstein & [5031] n, rement, Hoflein. 3018-27; alle am- arch mit [1001] 870. in geb. Anton ditteur

die belgische Regierung ihr Versprechen hält, läßt sich am besten an dem Umstande abmessen, daß ein Zug schwerverwundeter Preußen bei der Grenzstation Vouillon vier Stunden lang unter freiem Himmel halten mußte, um den Herren Douaniers Zeit zu geben, die armen Leute bis auf die Strümpfe nach steuerbaren Sachen zu untersuchen! Daß diese auffällige Verzögerung ohne Vorwissen der Regierung geschah, läßt sich schwer annehmen, denn bisher ist nicht bekannt geworden, daß den Beamten ihr barbarisches Verfahren verwiesen worden sei. Kürzlich wurde sogar ein vom Hauptquartier nach London mit Depeschen entsendeter Kurier in Vouillon angehalten, weil in dem Paffe seine Lieutenantcharge vermerkt und er „Waffen“, d. h. einen Revolver bei sich führte. Die Bevölkerung athmet denselben Geist. Ebenfalls in Vouillon verweigerte man zwei verwundeten preussischen Artillerieoffizieren jedwede Nahrung, obgleich sie reichlich mit Geld versehen waren und obgleich in demselben Locale französische Offiziere an der Tafel schmelzten. Alles dies sind verbürgte Thatsachen, welche für die beim Friedensschluß stattfindende Grenzregulirung nicht ohne Einfluß bleiben werden.

Hauptquartier des Königs, Meaux, 18. Sept. Heute ist wieder einmal ein Tag der Illusionen. „Haben Sie den Kanonendonner von Paris herüber gehört?“ fragt einer den andern auf der Straße, und regelmäßig schüttelt der Gefragte lächelnd den Kopf, welcher Pantomime der Fragende lachend zustimmt. Nur wenige Auserwählte behaupten steif und fest, das Dröhnen der Geschütze gehört zu haben, stoßen mit ihrer Versicherung jedoch auf lauter Thomas, da es eben absolut unmöglich wäre, während des Tagesgeräusches eine Detonation von dem 5 Meilen entfernten Paris her zu hören, und wäre sie auch noch so gewaltig. Dagegen soll — ich bitte, das „soll“ zu beachten — beim Könige die Meldung eingegangen sein, daß am heutigen Tage das Feuer auf eins der Forts von Paris eröffnet werden wird. Bestätigt sich das umlaufende Gerücht, so könnte die Meldung nur von unserm Kronprinzen herrühren, der südwestlich am weitesten vorgedrungen ist, und die Kanonade hätte nur den Charakter einer Visitenkarte, da das Belagerungsgeschütz noch fünf bis sechs Tagemärsche bis zu seinen Bestimmungsorten zurückzulegen hat.

Daß nicht vor Paris eine Action im Gange ist oder doch nahe bevorsteht, geht unzweifelhaft aus dem mit allgemeiner Freude aufgenommenen Befehl hervor, zum Dienstag (20. Sept.) hier alles zum Abmarsche bereit zu halten. Dem Vernehmen nach geht der Marsch nach Ferritres, einem Schlosse des Barons Rothschild, 3 Meilen südwestlich von hier, genau der halbe Weg auf dieser Tour bis zu der äußersten Mauer von Paris. Diese Direction scheint darauf hinzudeuten, daß sich das Große Hauptquartier abermals mit dem unsern Kronprinzen vereinigt und daß noch vor dem kürzlich angegebenen Termin die Entscheidung bevorsteht. Gott gebe, daß endlich der Krieg zu Ende geht; denn wenn die Tage jetzt auch leidlich schön sind, so bringen die Nächte doch empfindliche Kälte, die den bivouacirenden Truppen energisch zusetzt.

Hermitage St.-Pierre (bei Ars-sur-Moselle), 15. Sept. Angesichts des Feindes, der von den Wällen von St.-Quentin herab seine Granaten zu uns herüber senden kann, schreibe ich diese Zeilen an Sie. Viel Neues kann ich Ihnen auch heute noch nicht melden; wir haben noch immer unsere alte Stellung in und um Ars herum und halten Metz cernirt, eine Action findet nicht statt. Hier und da schießen ein paar Vorposten aufeinander; im ganzen aber scheint zwischen dem Feinde und uns für jetzt die Parole zu sein, sich in den nächsten Tagen in Ruhe zu lassen.

Da verwende ich denn die Zeit, die mir der Dienst übrigläßt, zu Besuchen in der herrlichen Umgebung bei den einzelnen Vorposten und Feldwachen. Heute hat mich mein Weg hier heraus auf die Schanze geführt, die am Saume des bewaldeten Bergrückens bei einem kleinen Häuschen, der sogenannten Hermitage St.-Pierre, aufgeworfen ist und von wo man eine herrliche Fernsicht hinüber nach Metz und Umgebung hat. Dicht unter unsern Füßen liegt Vouz, einen Büchschuß davon entfernt, noch näher nach Metz zu, Jussey. Beide Orte sind von unsern Truppen noch besetzt, die von hier aus die äußersten Vorposten abgeben. Dicht bei Jussey, keine Viertelstunde entfernt, liegt unmittelbar am Fuße des Berges, auf dessen Gipfel das Fort St.-Quentin ruht, St.-Rufine. Darin stehen schon französische Truppen, und ihre Vorposten, gedeckt durch die Bäume, die sich rechts und links am Eingange des Orts befinden, geben zuweilen Feuer herüber, das aber kaum erwidert wird. Auf der Seite von St.-Rufine, mehr nach der Mosel zu und etwas niedriger, liegt Meulins, dem gegenüber auf der andern Seite der Mosel ein einzelnes Haus, das sogenannte Maison rouge, steht. Beide Punkte sind von den Franzosen besetzt. Von Meulins

aus stehen ihre Vorposten am Ende einer kleinen Pappelallee, die längs der Mosel sich hinzieht und an deren andern Ausgange unsere von Ars aus direct vorgeschobenen Vorposten stehen.

Sie sehen, wir sind ziemlich nahe aneinander und doch lebt man hier so sicher und ruhig in Ars, als ob kein Feind in der Nähe wäre. Prächtig ist der Anblick am Abend. Ringsum in der weiten Gegend Wachtfeuer an Wachtfeuer, wol an hundert Feuerstellen, die in dem Dunkel der Nacht emporleuchten. Diesseit der Mosel, auf dem rechten Ufer, die Feuer unsers Corps, jenseit auf dem linken diejenigen der I. Armee; vor uns, in und um Metz, hoch auf den Bergesrückten in und um die Forts und tief im Thale, zwischen Montigny und Metz namentlich, erblickt man Wachtfeuer an Wachtfeuer.

Ein Unterschied ist aber auffallend zwischen unsern Posten und denjenigen des Feindes: drüben Signale auf Signale, diesseits tiefe ernste Stille.

In Ars selbst scheint sich schon die deutsche Industrie festzusetzen zu wollen. Speculative Deutsche haben leere Läden gemiethet und treiben unter deutschen Aushängeschildern einen recht einträglichen Handel mit Taback, Cigarren, Weinen, Viqueuren, Käse etc. Französisches Geld sieht man hier sehr wenig, selbst die hiesigen Einwohner verkaufen nach Thalern und Groschen. Durch die süddeutschen Truppen ist auch der Guldenfuß hier eingebürgert, obwohl die Leute mit Gulden und Kreuzern nicht zurechtkommen.

Unterdessen richten sich aller Augen erwartungs- und sehnsuchtsvoll nach den Ereignissen um Paris!

Die französische und franzosenfreundliche Presse verbreitet jetzt mit großem Eifer angebliche Briefe von Offizieren und Soldaten aus Metz, die in einem bei Neuchâteau am 16. Sept. niedergefallenen Luftballon enthalten gewesen sein sollen. Mit einer verdachtregenden Geheuligkeit ist darin wiederholt und immer von neuem die Rede von den überaus reichen Vorräthen, die noch in Metz sich befänden; einer der Brieffreier glaubt sogar zu bemerken, daß er von lauter gutem Leben „die werde“. Noch komischer klingt es, wenn die Brieffreier sagen, sie hätten am 14., 16., 18. Aug. und 1. Sept. gesiegt, und sie warteten nur auf den rechten Moment, um wieder hervorzubringen und — abermals zu siegen!

Ein Deutscher, welcher erst ganz kürzlich Paris verlassen hat, schreibt der Neuen Freien Presse:

„Biel Geschrei war kurz vor meiner Abreise über die neuen Dampfgeschütze. So unangenehm die neue Nordmaschine für ein stürmendes Bataillon sein möchte, so wird eine einzige gutgezielte deutsche Vollkugel voraussichtlich den schwachgepanzerten Dampfkegel zertrümmern. Und vollends die beweglichen Panzerbarrikaden unter Rodenfort's Leitung! Wenn den Parisern nur noch der Straßenkampf übrigbleibt, so sieht dies voraus, daß die Deutschen bereits im Besitz der Ringmauer sind. Haben sie aber die letztere genommen, so gelangen sie auch leicht in den Besitz des Arc de Triomphe, des Montmartre, des Père-Lachaise, und 60 Kanonen auf jeder dieser Höhen oder selbst auf den Wällen der Mauer aufgeschpflanzt, können Paris, ohne daß nur eine Barrikade der wirklichen innern Stadt gestürmt zu werden braucht, in einen Trümmerhaufen verwandeln.“

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unsers gestrigen Blattes mitgetheilt werden:

Mundolsheim, 22. Sept. (Officiell vom Belagerungscorps vor Strasburg.) Lunette 52 behauptet und mit 7pfündigen Mörsern armirt. Sechs feindliche 12-Pfünder erbeutet. In Lunette 53 ebenfalls Mörserbatterien errichtet, das Couronnement mit acht 6-Pfündern besetzt. Verlust vergangene Nacht 1 Offizier, 7 Mann todt; 4 Offiziere, 30 Mann verwundet.

Brüssel, 22. Sept. Die heute hier aus London eingetroffene «Situation» bezeichnet Trochu als den Monat dieses Jahrhunderts und erklärt ihn für einen Orleanisten. — Das belgische Königspar besuchte heute die hier eingerichteten internationalen Ambulancen. (Berl. Bör.-Cour.)

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

Berlin, 23. Sept., 11 Uhr 40 Min. nachts. (Officiell. An den General v. Hansefeldt.)

Errows, 23. Sept., 5 Uhr 35 Min. nachmittags. Loul genommen. (Wz.) v. Krenski.

Königsberg, 23. Sept. Der Königsberger Hartung'schen Zeitung zufolge circulirt hier eine Petition, in welcher Graf Bismarck um Aufhebung der Haft Johann Jacoby's ersucht wird.

München, 22. Sept. Der Präsident des Bundeskanzleramts, Staatsminister Delbrück, hatte heute Besprechungen mit dem Gesamtministerium und wurde bei dem Ministerpräsidenten Grafen Bray zum Diner geladen. Gutem Vernehmen nach bleibt der Minister noch einige Tage hier.

Mainz, 23. Sept. Dem nach der Schlacht von Gravelotte wegen starker Verluste nach Mainz zur Garnison zurückgeschickten 67. Regiment wurde von den mainzer Bürgern in den neuen Anlagen ein großes Fest gegeben, bei welchem das ganze Regiment anwesend war. Nach der Festrede wurden Hochs auf die deutsche Armee und ihre Führer ausgebracht. Der Oberst dankte im Namen des Regiments, worauf das Regiment ein kräftiges Hoch auf die Stadt Mainz ausbrachte.

Wien, 23. Sept. Der Kaiser ist heute von einem Ausfluge nach Graz in bestem Wohlsein in Schönbrunn angekommen. — Das Telegraphen-Correspondenz-Bureau meldet: „Hier wird heute Abend hier erwartet und, wie bereits gemeldet, nur kurze Zeit hier verweilen. Ein längerer Aufenthalt desselben ist erst nach seiner Rückkehr aus Petersburg in Aussicht genommen.“

Triest, 22. Sept. Der Pöbel versuchte gestern Abend eine Illumination zur Feier des Einzugs der italienischen Truppen in Rom zu erzwingen. Der italienische Generalconsul beleuchtete, das Volk sammelte sich vor seinem Hause an unter Hochrufen auf Italien und die Republik, und bewarf Polizei und Militär mit Steinen. Der Generalconsul stellte hierauf die Beleuchtung freiwillig ein; die Polizei räumte die Straßen, wobei zwei Personen leicht verwundet sein sollen.

Florenz, 22. Sept. Die Gazzetta ufficiale meldet: „Die Gesamtverluste der italienischen Truppen bei der Besetzung Roms belaufen sich auf 21 Tode, darunter 3 Offiziere, und 117 Verwundete, darunter 5 Offiziere. Die Anzahl der Gefangenen beträgt 4800 Mann Einheimische und 4500 Fremde. Rechnet man hierzu die bereits vorher gemachten Gefangenen, so beträgt die Gesamtzahl derselben 10700. Infolge von Unruhen, welche durch die Feindseligkeiten der Bevölkerung gegen die päpstlichen Gendarmen in der Leoninischen Stadt entstanden waren, forderte der Papst den General Cadorna auf, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die Leoninische Stadt zu senden. Cadorna leistete dieser Aufforderung Folge.“

Dover, 22. Sept. Drei französische Schiffe von dem ehemaligen Dfiseegeschwader kreuzen zwischen Dünkirchen und Boulogne.

Brüssel, 22. Sept. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer gab der Ministerpräsident Baron Anethan die Erklärung ab, daß die eingeleitete Untersuchung über die von deutschen Journalen gemeldeten Nachrichten, daß deutsche Verwundete und Flüchtlinge in Belgien ungebührlich behandelt seien, die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen ergeben habe. Von dem Ergebnisse der Untersuchung sei die preussische und die französische Regierung unterrichtet worden, da beide der belgischen Regierung ihren Dank für die den Verwundeten gewidmete Fürsorge ausgesprochen haben.

Kopenhagen, 23. Sept. Die französische Panzersregatte Reine Blanche, von Christiansand kommend, ankerte heute Vormittag auf der Rade von Frederikshavn.

Handel und Industrie.

Berlin, 23. Sept. Berg-Indust. 119; Berl.-Anhalter 190; Berlin-Görlitzer 63 1/2; Berlin-Stett. 131 1/2; Breslau-Schw.-Freib. 107 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg 20 1/2; Berlin-Breslau-Freib. —; Köln-Mindener 131 1/2; Cösl.-Dobrb. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 99; Pöbau-Bittau 71 1/2; Magdeburg-Leipzig 182; Magdeburg-Halberstadt 116 1/2; Mainz-Ludwigsbahn 133 1/2; Ober-Schles. Lit. A. 168; Rhein. 112 1/2; Franzosen 205 1/2; Lombarden 99 1/2; Thüringer 128; Rumänier 62 1/2; Preuß. Anleihe 5pc. —; 4 1/2 pc. do. von 1868 91 1/2; 4 1/2 pc. Consolid. Anl. 91 1/2; Staatsschuldsk. 3 1/2 pc. 80; Preuß. Prämienanleihe 120; Bundesanleihe 97 1/2; Böhm. Westbahn 98 1/2; Reichsb.-Parubitzer 71 1/2; Ital. 5pc. Anl. 54 1/2; Oesterr. Papierrente 46 1/2; Silberrente 54 1/2; 1860er Lose 75 1/2; 1864er Lose 63; Russ. Präm.-Anleihe 112; Bodencredit 85 1/2; Amerik. 95 1/2; Disc.-Comm. 139 1/2; Genfer —; Gerat 96 1/2; Gotthard 102; Leipz. Creditactien 114 1/2; Meiningen —; Preuß. Bank Anth. 140; Oesterr. Creditactien 139 1/2; Sächs. Bankactien 126 1/2; Hypothekendank —; Weimar. Bankactien 91; Wien (L. S.) 81 1/2; (2 Monate) 81 1/2; Petersburg (L. S.) 84; (3 Monate) 83 1/2; Warschau (L. S.) —; Oesterr. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2; Darmstädter Bankactien 129 1/2; Napoleonsdor 5. 12 1/2; Tendenz: —.

Wien, 23. Sept. Schlufscourse. Papierrente 57.50; Silberrente 66.60; 1854er Lose 84; 1860er Lose 92.35; 1864er Lose 115.25; Bankact. 713; Nat.-Anl. —; Creditactien 257.50; Anglo-Aust.-Bank —; Nordbahn 196.75; Lombarden 184; Staatsb. 375.50; Galiz. 241.50; Böhm. Westbahn 240; Napoleonsdor 9.90; Dukaten 5.84; Silbercoupons 122.50; Wechsel auf London 124.25; Hamburg 91.60; Paris 48.50; Frankfurt 103.80; Amsterdam 104. —; Reichsb.-Parub. 172. —; Unionbank 215.50. Tendenz: matt.

Frankfurt a. M., 22. Sept. abends. (Effectensocietät.) Creditactien 245 1/2; Staatsbahn 361 1/2; Lombarden 176 1/2; Americaner Spec. Anleihe per 1882 94 1/2; Silberrente 54 1/2. Tendenz: matter.

Wer soll
Bon ein

Das g
Kriegs Kampf
zung wenn
deutschen B
Ziele, es se
und schädlich
Einheit und
Rückfichten.

Die deu
hoffentlich a
stittet. Gilt

In dieser B
Nachfolger
und Misgun
und gefällig
finden, wir
land, wird
thum jede V
steant unter
Zutheilung v
auch an mel
gar wilskom
um Zwietrac
heiligen Gel
auch an das
Congreß un

Die Erv
Deutschland
Zwietracht,
Kräftigung f
dies kann ge

Professor
zugeheilt wi
in Frage.

sich in diese
musterhaft g
land; Wader
in diesem R
rückflichtung
noch für die
führt: die r
gelebten Ber
mederwand
nicht auch v
Baiern, Vol
nationalen S
alles Erwar
würde also
legt fühlen r
den, dem f
Eifersuchtge
sehr zu kurz
Ursache, ger
und empfindl
von dem sch
Höhlungen

Vorstein ko
Und nun
nung sprich
daß Preußen
Deutschlands
auf eine wes
nur mit de
aber hat de
lichsten Anth
ohne alle r
herausgetret
preißen in
Rein, so se
Und darum
andern deut
und Dfisee l
an dem Sieg
und gebietet
wird auch n
und auch das
ausgestattet
allein einzut
Eßsaß un
preis für all
gute; er dar
allein, er m
kann gefche

Wer soll Elfaß und Lothringen haben?

Von einem ehemaligen Mitgliede des frankfurter Parlaments.

Das größte und höchste Ziel des vermaligen Niesenkampfes ist die organisch gegliederte Vereinigung wenn auch noch nicht aller, so doch der meisten deutschen Völkerrämme, und alles, was diesem höchsten Ziele, es sei nach innen oder nach außen, hemmend und schädlich werden könnte, muß vermieden werden. Einheit und Einigkeit sind die zu nehmenden obersten Rücksichten.

Die deutschen Völkerrämme sind, und nunmehr hoffentlich auf immer, durch ihr Blut zusammengelittet. Gilt dies auch von den deutschen Dynastien? In dieser Zeit wohl. Aber werden sie, werden ihre Nachfolger sich rein und frei erhalten von Eifersucht und Mißgunst untereinander? Werden die neidischen und gehässigen Fremden nicht Gelegenheit suchen und finden, wird Rußland, wird Oesterreich und England, wird insbesondere das herrschsüchtige Pfaffensthum jede Veranlassung nicht gern benutzen, um Untraut unter den Weizen zu säen? Und würde die Zuthellung von Elfaß und Lothringen an einen oder auch an mehrere Dynastien nicht gleich anfangs eine gar willkommene und passende Gelegenheit bieten, um Zwietracht anzufachen? Man denke nur an die heiligen Gelöbnisse auf Leipzigs Schlachtfeldern und auch an das, was sobald darauf schon auf dem Wiener Congreß und später je länger je mehr zu Tage trat!

Die Erwerbung von Elfaß und Lothringen für Deutschland darf keine Veranlassung zu Streit und Zwietracht, es muß vielmehr ein Bindemittel, eine Kräftigung für die Einheit des Ganzen werden. Und dies kann geschehen.

Professor v. Holtenborff will den Elfaß an Baden zugetheilt wissen; die Zuthellung Lothringens läßt er in Frage. Baden, Land, Volk und Fürtst, hat sich in dieser und vorausgegangener Zeit vortreflich, musterhaft gehalten wie kaum ein anderes deutsches Land; Baden war auch am meisten gefährdet bei und in diesem Kampfe und verdient gewiß die vollste Berücksichtigung. Aber was Professor v. Holtenborff sonst noch für die Zuthellung des Elfaßes an Baden anführt: die nachbarliche Angrenzungen, die zusammengelebten Verkehrsverhältnisse, die alemannische Stammesverwandtschaft und Sprache &c. — gilt dies alles nicht auch von der bairischen Rheinpfalz? Und hat Baiern, Volk und König, in diesem unserm deutsch-nationalen Kriege sich nicht auch vortreflich, ja über alles Erwarten gut und herrlich erwiesen? Und würde also Baiern nicht mit allem Recht sich verlegt fühlen müssen, wenn es Baden gegenüber Baden, dem süddeutschen Lieblinge Preußens, darum Eifersüchtheitsgegenstand der andern Süddeutschen) so sehr zu kurz käme? Haben wir nicht vielmehr alle Ursache, gerade Baiern, den am meisten mißtrauischen und empfindlichsten Theil Deutschlands, und unterwählt von dem schwarzen Gewärm, das jetzt zwar in seine Höhlungen gekrochen, aber gar bald wieder zum Vorschein kommen wird, vorzugsweise zu schonen?

Und nun Preußen selbst! Die öffentliche Meinung spricht sich zwar im großen Ganzen dahin aus, daß Preußen, um weder innerhalb noch außerhalb Deutschlands Mißtrauen und Eifersucht zu erregen, auf eine wesentliche Gebietsvergrößerung verzichten und nur mit der Kaiserstellung sich begnügen müsse — aber hat denn nicht Preußen den weitaus wesentlichsten Antheil an den Siegen, und sollte es nun ohne alle realen Vortheile aus diesem Niesenkampfe heraustreten und den wesentlichsten Theil des Siegespreises in die Hand eines andern gelangen lassen? Nein, so selbstlos sind weder Fürsten noch Völker! Und darum können und wollen mit Recht auch alle andern deutschen Lande und Stämme bis zur Nord- und Ostsee hinunter den ihnen gebührenden Antheil an dem Siegespreise, für den sie gemeinsam gekämpft und geblutet, beanspruchen. Der neue große Bund wird auch neue und noch größere Lasten erfordern, und auch das Kaiserthum als solches muß entsprechend ausgestattet werden, wofür Preußen doch gewiß nicht allein einzutreten haben wird.

Elfaß und Lothringen ist der gemeinsame Siegespreis für alle, er komme auch allen gemeinsam zu gute; er darf keinem einzelnen und auch nicht mehreren allein, er muß allen gemeinsam gehören. Und dies kann geschehen, wenn diese deutschen Gebietstheile zu

gemeinsamem deutschen Bundeslande erklärt, unter der Autorität des Bundes regiert und die Einkünfte der Bundeskasse zugewiesen werden. So wird Elfaß-Lothringen für Gesamtdeutschland ein Kitt und ein Ehrenkranz, der alle umschlingt, und an dessen Erhaltung ebenso alle betheiligt werden, wie sie es an seiner Erwerbung waren.

Brief eines französischen Offiziers.

London, 22. Sept. Die Times erhält den Brief eines französischen Offiziers, welcher mit einer ungeheuren Zahl anderer Briefe am 27. oder 28. Aug. von preussischer Cavalerie einem Mac Mahon'schen Corps abgenommen wurde. Er ist von Semuy in den Ardennen datirt und schon nahezu einen Monat alt, aber so interessant durch das Licht, welches er auf die französische Wirthschaft wirft, daß wir einige Stellen daraus anführen wollen:

Würde man es für möglich halten, daß seit mindestens 14 Tagen, seit welcher Zeit nicht mehr die Rede von einem Feldzuge in Preußen ist, das Ministerium und noch keine Karten von Frankreich geschickt hat? Ich schleppe in meinem Train einen halben Koffer voll vorzüglicher Karten von Preußen mit und ich habe nicht eine einzige Karte von Frankreich, das Bild ausgenommen, welches man unter dem Namen „Kriegstheater“ verkauft. Mein General hat keine Karte unsers Landes, weder gute noch schlechte. Der General Ducrot, welcher uns an Stelle des Marschalls Mac Mahon commandirt, hat einige Karten, aber selbst die Offiziere seines Generalstabs haben keine. Als wir ruhig in Strasburg saßen und Feldzugpläne machten, verlangte der General Lebretonville die Pläne der deutschen Festungen, zu deren Belagerung wir etwa berufen sein könnten. Man antwortete ihm, sie würden zur rechten Zeit und am rechten Orte geschickt werden. Als wir darauf in vollem Rückzuge, unter stürmendem Regen, zwischen Luneville und Bayon marschirten, händigte man mir ein kostbares Packet ein: die Pläne von Raastadt, Germersheim und Landau. Es wäre, um sich zu wägen vor Laufen, wenn es nicht so traurig wäre. Die Unzulänglichkeit der Probiantsvertheilung und die Unordnung der ersten Tage unsers Rückzugs über Saverne und Luneville haben die größte Zügellosigkeit in unser Corps gebracht. Ueberall plündert und stiehlt man selbst in den Häusern. Die Dörfer, durch die wir gekommen, sind schlimmer heimgegrüht, als sie von den Preußen heimgegrüht werden könnten. Man bestiehlt sich in der Armee selbst unter Offizieren; es ist eine abscheuliche Demoralisation. Unser General-Commissar macht seit zwei oder drei Tagen lobenswerthe Ausstellungen, um dieser Unordnung ein Ziel zu setzen, aber es wird ihm nichts helfen. Unsere Armee, die schon die unfähigsten Generale und die unwissendsten Offiziere in Europa hat, hat auch die zügellosesten Soldaten. Die afrikanischen Truppen sind eine offene Beute; sie haben die ganze übrige Armee in Bezug auf die Disciplin verborben.

Vom Kriegsschauplatze.

Hauptquartier des Königs, Meaux, 19. Sept. Es dürfte nun, wo der Angriff auf Paris beginnt, zeitgemäß sein, nochmals die Befestigungswerte der Hauptstadt ins Auge zu fassen und sie einzeln aufzuführen. Die Stadt Paris selbst ist nicht befestigt, dagegen umgibt die zöne annexée, die Faubourgs, eine starke cannelirte Mauer, die achtzig verschiedene Fronten zeigt. Um diese Mauern herum ziehen sich drei- und zwanzig verschiedene mehr oder minder starke Forts und Redouten. Das stärkste ist das Fort de Mont-Balérien, in der Mitte des Dreiecks Puteaux, Rueil und Suresnes, gegenüber dem Bois de Boulogne gelegen, das bereits abgeholt ist. Unterhalb dieses Forts tritt die Seine südwestlich aus Paris aus, macht dann bei Meudon einen Bogen nach Norden und nordöstlich bis zu dem Fort La Briche oberhalb St.-Denis, einen großen Bogen südwestlich bis Creissy und von da streng nördlich um den Wald von St.-Germain herum. Das Fort de Mont-Balérien beherrscht sämmtliche Seineübergänge im Westen der Stadt, so daß hier keine weiteren Befestigungen angelegt sind; ist dieses Bollwerk genommen, so steht dem Einmarsch in Paris, außer der obenerwähnten Mauer, kein Hinderniß mehr entgegen. Südlich wird Paris von fünf Forts vertheidigt, die sämmtlich nach den in ihrer Nähe gelegenen Ortscastellen benannt sind: d'Issy, dicht an der Seine, de Banvres, de Montrouge, de Vincennes und d'Orly. Auf der Ost- und Nordseite ist Paris am stärksten befestigt, da sich hier ein weites Flachland ausdehnt. Auf der Ostseite liegt am südlichsten das Fort de Charenton, dann folgt das befestigte Wandersfeld, die dazu gehörige, in eine Festung umgewandelte Kaserne, das Fort de Nogent, die Redoute de Fontenay,

das Fort de Rosny, die Redouten de Montreuil und de la Boisserie, die Forts de Roissy und de Romainville, die Redoute de Roissy und endlich die befestigte Ortschaft Pantin als nördlichster Punkt. Nördlich liegen in diagonalen Richtung von Südost nach Nordwest die Forts d'Aubervilliers, de l'Est und la Briche, letzteres hart an der Seine; innerhalb dieser Linie liegen noch drei andere Befestigungen, an dem Kanal von St.-Denis, an der Isle de St.-Denis und an dem Fläschchen La Morée, letztere die stärkste, Double Couronne de Nord genannt. Gelingt es nun unserm Kronprinzen, das Fort du Mont-Balérien zu nehmen, und der Mittelarmee, sich des Fort de Nogent und der dahinterliegenden Kaserne zu bemächtigen, so ist, selbst wenn alle andern Forts intact bleiben, die Ueberwältigung der Hauptstadt eine Thatsache. Daß dies aber geschieht, daran ist nach den getroffenen Dispositionen nicht im mindesten zu zweifeln.

Ueber die Explosion in Laon entnimmt die Neue Preussische Zeitung einem Privatbriefe Folgendes:

Du glaubst nicht, wie sehr man sich freut, wenn man einen Brief aus der Heimat erhält. Es ist ein Festtag für uns, wenn man wieder ein herzliches deutsches Wort zu lesen bekommt in Zeiten, wo man so viel französisches Gewäsch hören muß. Wir sind heute in Laon, einer Festung, die sich uns gestern ergeben hat, eingeirrt. Die Besatzung bestand aus 1200 Mann der mobilen Nationalgarde und Francs-Tireurs, d. h. Halsabschneider. Aber leider ist die Uebergabe mit einer furchtbaren Katastrophe verbunden, die so entsetzlich ist, daß man sie eigentlich gar nicht beschreiben kann. Also vorgestern rückten wir vor Laon — zwei Regimenter Cavalerie und meine Batterie. Es wurde ein Parlamentär heringeschickt und der Commandant zur Uebergabe aufgefordert; dieser hat sich Bedenkzeit bis gestern 10 Uhr aus, um nach Paris zu telegraphiren. Wir bezogen um Laon Quartiere in den Dörfern, die sämmtlich von den Einwohnern verlassen waren. Gestern um 9 Uhr kam ein französischer Offizier als Parlamentär und brachte Bescheid: der Commandant wolle die Festung übergeben. Wir marschirten ab mit den noch herangelommenen andern zwei Cavalerieregimentern unserer Division, dem 4. Jägerbataillon und noch einer Batterie. Den Herzog von Mecklenburg an der Spitze, zogen wir in die Festung ein. Neben dem Herzog waren noch die beiden Brigadegenerale mit allen Adjutanten, dann folgte das Jägerbataillon mit Musik, dann unsere Batterie &c. Vor der Citadelle wurden wir vom Commandanten empfangen. Wir blieben halten; der Herzog mit Gefolge reitet hinein, ebenso eine Compagnie Jäger. Der Commandant übergibt die Schlüssel. Während der Unterhandlung ertönt ein furchtbarer Knall, ein Knall, wie ich ihn noch nie gehört, und die Citadelle steigt in die Luft, durch eine Pulvermine gesprengt. Im ersten Augenblicke waren wir alle ohne Befinnung; alles lief durcheinander; Pferde, Menschen &c. fielen einen steilen Abhang hinunter. Es war eine kolossale Verwirrung. Der Herzog ist wie durch ein Wunder gerettet; er ist 50 Fuß fortgeschleudert. Die Compagnie Jäger ist fast ausgerieben. Tausend Schritt weit haben wir losgerissene Stiefelmaßen gefunden; es ist ein namenloses Unglück. Etwa 400 französische Soldaten sind ebenfalls verwundet und etwa 300—400 Bürger aus der Stadt. Es war furchtbar; Steine und Balken hagelten auf uns herab und haben viele Leute und Pferde verwundet. Mein Hauptmann ist leicht verwundet, der Hauptmann der andern Batterie tobt. Ich bin unverletzt davongelommen. Es muß eine ungeheuer Pulvermenge gewesen sein; denn es sind Fettschmelze von 40—50 Ctr. 2000 Schritt weit gestossen und haben kolossale Löcher in den Erdboden geissen.

Der Nordhäuser Zeitung ist Einsicht in den Feldpostbrief eines Jägers des 4. Bataillons, aus Nordhausen gebürtig, gestattet worden, welcher der Explosion in Laon beigewohnt hat. Sie schreibt:

Der Brieffsteller marschirte mit seiner Compagnie durch die Forts der Festung. Dort stand die kleine Besatzung, zum Theil wirkliches Militär, zum Theil Mobilgarde, um die Compagnie herum. Bei Abgabe der Waffen geberdeten sich die einzelnen wie verzweifelt. Von der Besatzung mochte ein kleiner Theil nebst drei Offizieren die Festung noch nicht verlassen haben, als plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte. Ich wurde zu Boden geworfen und glaubte anfänglich, daß wir aus den nicht weit vor uns stehenden Geschützen beschossen würden; als ich mich wieder mit voller Befinnung umschaute, sah ich Steine in den verschiedensten Größen, selbst Theile von Geschützen und Balken von den Gebäuden wie leichte Wälle in der Luft über uns herfliegen. Wie durch ein Wunder bin ich glücklich dadurch gerettet, daß ein zweirädriger Wägenwagen, mit Brot beladen, in die Luft flog und über uns zu unserm Schutze niederfiel, ohne uns zu beschädigen. Ungefähr vier Minuten währte das Schauerdrama, der Anblick war furchtbar. Alles lag in Trümmern. Tote überall, Verwundeten waren die Beine entzweitgebrochen oder abgerissen, sie schrien zum Verzweifeln. Neben mir lag ein junger Mann, Namens Krause aus Magdeburg, welchem der linke Unterschenkel abgerissen war. Während ich den Armen mit zitternden Händen verband, wurde ich selbst gewahrt, daß ich mehrfach, jedoch nur leicht verwundet war. Die Compagnie hat augenblicklich nur noch 52 marschfähige Leute, 32 wurden am Schreckentage beerdigt."

lacht von Rainz zur wurde von ein gro- Regiment Hochs auf lacht. Der drauf das t Rainz reute von hsein in en-Cor- te Abend nur kurze t dessel- burg in e gestern Einzugs en. Der das Volk Hochrufen lizei und lte hier- räumte erwundet ale mel- Truppen 1 Tobte, darunter ägt 4800 net man nen, so Infolge iten der n in der erte der ur Auf- e Stadt rderung Schiffe kreuzen Sigung Minister- daß die n Jour- ründete behandelte ergeben sei die rrichtet ren Dank ege aus- zistische stianfanb hebe von Anhalter 1/2; Preis- tagebung er 131 1/2; 88bau- Halber- chel. Lit. den 99 1/2; Spc. —; nl. 91 1/2; eibe 120; reichend. r. Papier- ; 1864; it 85 1/2; Gerat; Meiningen en 139 1/2; Weimar.) 81 1/2; au (L. S.) en 75 1/2; 5. 12 1/2. te 57.50; je 92.35; ; Credit- n 196.75; ; 88hm. ; Silber- ; Hambur- dam 105. 50. Len- ensociet ombardent 1/2; Sil-

General Wimpffen und Napoleon III.

Wir veröffentlichten jüngst eine Entgegnung mehrerer Generale aus dem Gefolge des Kaisers auf die Darstellung, welche die Patrie über die der Capitulation von Sedan vorausgegangenen Vorgänge (zu Ungunsten Napoleons III.) mitgeteilt hatte. Dieselbe veranlaßt nun den General Wimpffen in einem von Canstatt aus unterm 19. Sept. an die Indépendance belge gerichteten Schreiben zu folgender Replik:

Das Schreiben, das ich während des Kampfes an den Kaiser abgeben ließ, lautete:

„Sire! Ich gebe dem General Lebrun Ordre, einen Durchbruch in der Richtung von Carignan zu versuchen, und lasse dieser Bewegung durch alle disponibeln Truppen Nachdruck geben. Ich schreibe dem General Ducrot vor, sie zu unterstützen, während General Douay den Rückzug beden soll. Wollen Ew. Maj. sich in die Mitte Ihrer Truppen begeben; diese werden es sich zur Ehre schätzen, Ihnen einen Weg zu bahnen.“

Durch diese Maßregel sollte dem Kaiser der tiefe Kummer erspart werden, sich als Gefangenen zu sehen; es sollte das Prestige seiner Persönlichkeit bei der Armee benützt werden, um eine Gesamtbewegung auszuführen, ohne die ein Durchbruch unmöglich war.

Der Kaiser nahm den Vorschlag nicht an und ließ ohne Mitwissen des commandirenden Generals die weiße Fahne an der Citabelle anbringen, während er gleichzeitig einen seiner Offiziere als Parlamentär ablandte.

Die weiße Fahne blieb oben trotz der Protestationen des Generals, trotz seiner Weigerung, zu unterhandeln; die feindlichen Parlamentäre wurden im kaiserlichen Hauptquartier empfangen.

Alle diese Acte, die in das Ressort des Oberbefehlshabers gehören, sind der Ausführung der letzten Angriffsbewegung hinderlich gewesen.

Es ist also ungenau, zu sagen, daß der General in seinen Ideen und Anordnungen nicht durchkreuzt worden sei. Nur ein höheres Schicksalsgefühl war es, das ihn hinderte, in seinem Entlassungsgesuche das Motiv seiner Weigerung, den Waffenstillstand zu unterzeichnen, näher anzugeben. Er stützte sich erst in die Rolle eines Unterhändlers, nachdem er die Antwort Sr. Maj. gelesen hatte.

Die Generaladjutanten des Kaisers haben recht, wenn sie behaupten, daß zwischen diesem und dem General nie auch nur der geringste Zwist war, und nicht ohne tiefe Erregung nahm derselbe die letzte Umarmung Sr. Maj. entgegen.

Das einzige Document, das General Wimpffen über die Kriegsoperationen hat abfassen lassen, ist der an das Ministerium gerichtete und von verschiedenen Journalen fast wörtlich wiedergegebene officielle Schlachtbericht.

Hierin wäre also der Bericht in der Patrie, der die Entgegnung der kaiserlichen Generale hervorgerufen hatte, nicht unmittelbar von Wimpffen ausgegangen. In der Hauptsache stimmen freilich die Angaben des letztern mit jener wol von seinen Freunden veranlaßten Darstellung überein. Festzuhalten ist nur, daß Wimpffen nicht nur eingesteht, sondern gewissermaßen noch ruhmredig hervorhebt und actenmäßig darlegt, daß er mittels eines Durchbruchs den Kaiser und etwaige Trümmer des Heeres — nach Carignan habe hinüberretten wollen!! Geseht auch, dieser verzweifelte Gang wäre gelungen, so wären die Kaiserlichen, in Carignan angelangt, erst recht in die Traufe gekommen! Denn diese Position war bereits längst von den Unserigen besetzt. Wir begreifen recht wohl, daß der Kaiser sich geweigert hat, den „Ideen und Anordnungen“ seines Oberfeldherrn Folge zu leisten.

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unserer gestrigen Blätter mitgeteilt werden:

* Berlin, 24. Sept., 1 Uhr 5 Minuten nachmittags. (Officielle militärische Nachrichten.)

Ferrières, 23. Sept. Vor Paris nichts Neues. — Pariser Journale vom 22. Sept. gestehen über den Kampf vom 19. Sept. ein, daß vier französische Linien-Divisionen daran theilgenommen, in voller Flucht zurückgegangen sind und die Panique bis in die innere Stadt hineingetragen haben. Sie erheben gleichzeitig die Mobilgarde, die nicht gethan hat, auf Kosten der Linie, welche sie mit Schmähdungen überhäufte. — Soeben meldet der Großherzog von Mecklenburg: „Toul hat sich heute 5 1/2 Uhr nach achtsündiger Beschießung mit den Bedingungen der Capitulation von Sedan ergeben.“

v. Pöbdielski.

* Tours, 23. Sept. Nach Mittheilungen des Bureau Havas, das theilweise von Paris hierher übersteuert ist, sind die preussischen Truppen aus Dourdan (Departement Seine-et-Oise bei Rambouillet) und Arpajon (in demselben Departement, Arrondissement Corbeil) wieder abgezogen und auf Limours (in demselben Departement) marschirt. — Nach Berichten aus Mühlhausen ist die Eisenbahnverbindung bis Kolmar wieder im Betriebe. — Dem Commissar der Republik Valentin soll es gelungen sein, nach Strassburg durchzukommen.

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

* Schwerin, 24. Sept. Der Frau Großherzogin ist folgendes Telegramm von dem Großherzog zugegangen:

„Ecouves, 23. Sept. Die Festung Toul hat soeben 5 1/2 Uhr nachmittags capitulirt. Die Garnison rückt eben ohne Waffen auf das Glacis. Bin sehr glücklich, fast keine Verwundete.“

* Königsberg, 24. Sept. Der König hat von Meaux aus der hiesigen Schützengilde sein Bildniß zum Geschenk übersenden lassen. — Das hiesige Verfrachtungsgeschäft fängt an sich wieder zu beleben. Für Amsterdam und Rotterdam sind Frachten für Dampfschiffe bereits abgeschlossen. Von Libau ist das Schiff Harriot hier angekommen. Die zur Sperrung des Hafens benutzten Schiffe sind heute den betreffenden Kapitänen zurückgegeben worden.

* Königsberg, 24. Sept. Der Königsberger Hartung'schen Zeitung zufolge lautet der dem hiesigen stellvertretenden Generalcomando von dem Generalgouverneur der Kästenlande, General Bogel v. Falkenstein, aus Hannover, d. d. 19. Sept., zugegangene Befehl dahin, daß der Kriegszustand Volkversammlungen wie die von Herbig abgehaltene sowie Reden wie die Jacoby's nicht dulde. Das Generalcomando werde daher angewiesen, während des gegenwärtigen Kriegszustandes Versammlungen der sogenannten Volkspartei in seinem Bezirke zu untersagen und Herbig und Jacoby in Pögen zu interniren.

* Kiel, 24. Sept. Die Stadtcollegien Kiels haben eine Eingabe an den König beschloffen, in welcher sie den Wunsch ausdrücken, die erkochtenen Siege mögen zur Beseitigung des Art. 5 des Prager Friedens führen. Die nördlichen Districte Schleswigs seien stets ein integrierender Theil dieses Landes gewesen, und die Schleswig-Holsteiner wollten ihr Schicksal nie von dem Schicksal ihrer nördlichen Brüder trennen; sie bedauerten die Bestimmung über die Abtretung, weil sich die Unmöglichkeit ergeben habe, eine der Gerechtigkeit entsprechende Theilungslinie zu finden und von Dänemark die nöthigen Garantien zu erlangen. Die Eingabe spricht schließlich das Vertrauen aus, es werde der Weisheit Sr. Maj. gefallen, in dem Augenblick, wo das gesammte Deutschland vereinigt die Westgrenze und deren deutsche Bewohner durch Erlämpfung eines dauerhaften Friedens schütze, auch dem Norden Deutschlands den ersuchten Frieden zurückzugeben. — Die Kieler Zeitung enthält folgende Mittheilung: „Die Stadtbehörden von Hadersleben haben den König gebeten, aus Anlaß der Siege den Bann, welcher infolge des Art. 5 des Prager Friedens auf Nordschleswig lastet, zu lösen.“

* Kiel, 24. Sept. Der Magistrat hat an den General Bogel v. Falkenstein ein Schreiben gesendet, in welchem um die Aufhebung der Hafensperre, nachdem die französische Flotte die Ostsee verlassen habe, nachgesucht wird.

* Hamburg, 24. Sept. Entsprechend dem Auftruf des Kronprinzen von Preußen sind die Mitglieder des hamburger Ausschusses der 1866 gestifteten Rational-Invalidentiftung als hamburger Verein der Deutschen Invalidentiftung zusammengetreten.

* Wien, 24. Sept. Thiers ist gestern Abend hier angekommen, hatte heute eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Grafen Beust und setzte hierauf seine Reise weiter fort.

Prag, 23. Sept. Unter maßlosem Jubel des Publikums wurde gestern im Czechischen Theater in der phantastischen Posse „Santala“ das Bild der Republik enthiilt und die Marceillaise gesungen. Auf stürmischen Dacaporufen wurde sie immer von neuem wiederholt. (Wien. „Presse“.)

Florenz, 23. Sept. Ueber das, was die Regierung in Bezug auf die römische Angelegenheit zunächst zu thun beabsichtigt, verlautet in unterrichteten Kreisen folgendes:

1) Präsidat in den römischen Provinzen; 2) eine Deputation von Römern überreicht dem König eine Petition, worin um Einverleibung in das Königreich Italien gebeten wird; 3) der König willfahrt diesem Wunsche unter Vorbehalt der Zustimmung des Parlaments; 4) Einberufung des jetzigen Parlaments nach Florenz; 5) das Parlament bewilligt und beschließt die Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Rom und votirt die hierzu nöthigen Summen; 6) Auflösung der jetzigen Kammern und Ausschreibung der Neuwahlen auch in den römischen Provinzen; 7) Berufung des neuen Parlaments im Laufe des Monats Februar 1871 nach Rom. (N. Fr. Pr.)

Florenz, 22. Sept. Nigra telegraphirte gestern dem Minister des Auswärtigen über die zwischen dem Grafen Bismark und Jules Favre stattgehabte Unterredung. Die Aussichten auf Abschluß eines Waffenstillstandes sollen durch diese Unterredung wesentlich gefördert worden sein. Definitive Abmachungen konnten nicht geschlossen werden, weil Jules Favre über die ihm von preussischer Seite gemachten Vorschläge erst die Meinung der provisorischen Re-

gierung einholen mußte. Graf Bismark soll von Jules Favre in erster Linie einen staatlichen Factor verlangt haben, der zum Abschluß eines Friedens berechtigt sei. Jules Favre erwähnte die Constituanten. Dies gab Anlaß zu der Frage, ob die vom Feinde besetzten französischen Landestheile in die Constituanten wählen dürfen. Graf Bismark soll dies unbedingt verneint und auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen haben, die einem Zusammentritte der Constituanten in Paris entgegenstehen würden. Dagegen werde Preußen die Einberufung der Versammlung nach jedem beliebigen andern Orte schon dadurch fördern, daß es den Abgeordneten Geleitscheine, wo solche nöthig wären, verabsolgen ließe. (N. Wien. Tgbl.)

* Tours, 24. Sept. Ueber die Verhandlungen zwischen dem Grafen Bismark und Jules Favre wird seitens der Regierung folgende Version verbreitet: Graf Bismark soll als Vorbedingung für weitere Verhandlungen die Uebergabe aller Festungen Lothringens, des Elsasses sowie des Forts Mont-Balérien bei Paris gefordert haben; die Regierung betrachte diese Forderungen als unannehmbar. — Die hiesige Delegation der provisorischen Regierung wird einen neuen Aufruf an das Land ergehen lassen, in welchem die augenblickliche Situation auseinandergesetzt wird und weitere Maßregeln betreffend die Vermehrung der nationalen Verteidigungsmittel aufgeführt werden. — Wie es heißt, dürften die Wahlen zur constituirenden Versammlung vertagt werden.

* London, 24. Sept. Granville ist nach Walmer Castle zurückgekehrt. — Die Königin soll Anfang November nach London zurückkehren. — Ein französisches Kriegsschiff brachte gestern eine gefaperte preussische Brigg nach Calais.

Brüssel, 24. Sept. Die Indépendance belge meldet, daß zwischen der Republik Frankreich und Belgien zur Wahrung der Interessen der nordfranzösischen Zuckerindustrie eine Convention abgeschlossen sei, durch welche während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs der Zuckereport gegenseitig zollfrei erklärt wird. — Jeder Postverkehr mit Paris ist dormalen unmöglich. (Verl. Börs.-Cour.)

* Kopenhagen, 23. Sept. abends. Die französische Flotte, aus circa 20 Schiffen bestehend, hat heute Nachmittag 4 1/2 Uhr, von Süden kommend, in der Halbeder Bucht (Fälund, Stift Aalborg) Anker geworfen. Das Schiff Reine Blanche, das bisher bei Frederikshavn lag, ist von dort heute Nachmittag 3 1/2 Uhr abgegangen, um sich mit der Escadre bei Aalborg zu vereinigen.

* Athen, 17. Sept. Die Regierung beabsichtigt aus Ersparungsgründen alle Gesandtschaftsposten, ausgenommen jenen in Konstantinopel und wahrscheinlich jenen in Wien, aufzuheben.

London, 22. Sept. Aus Japan wird gemeldet, die deutsche Corvette Medusa habe die französische Corvette Dutties herausgefordert; es wird ein Kampf erwartet. (Wien. „Presse“.)

Handel und Industrie.

Berlin, 24. Sept. Von der heutigen Börse ist, ihrer großen Geschäftlosigkeit wegen, nur wenig zu sagen; sie eröffnete matt für fremde Speculationen, das Angebot war überwiegend, aber obwol später die Haltung sich bessigte, zumal als die Nachrichten vom 21. Sept. ankamen, welche von Kanonendonner und Gewehrfener in den Straßen von Paris sprachen, so belebte sich doch das Geschäft in keinem Zweige des Verkehrs. Nur Centralbodencredit wurden wieder stark gehandelt. Inländische Fonds waren sehr zum Theil höher; Bundesanleihe und beide bairische waren in regem Verkehr. Wechsel waren zwar etwas besser, aber ebenfalls ganz still. Von russischen Fonds waren 1862er und 1870er englische ziemlich beliebt. Breslau-warschauer sind heute mit 73 gehandelt.

Berlin, 24. Sept. Berg.-Märk. Eisenbahnactien 119 1/2; Berl.-Anhalter 189; Berlin-Wilhelms 63 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg —; Bresl.-Schw.-Freib. 107; Köln-Minener 132; Cosel-Oberb. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 98 1/2; Pöbau-Zittauer 71 1/2; Mainz-Ludwigshafen 133 1/2; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Magdeburg-Leipzig 182; Oberschl. Lit. A. 166; Franzosen 206 1/2; Lombard. 98 1/2; Rheinische 112 1/2; Thüringer 128; Böhm. Westbahn 98 1/2; Preuß. Anleihe 97; 4 1/2 pc. v. 1868 89 1/2; Confolid. Anleihe 91 1/2; Staatsschuld. 80; Sächs. Anleihe 100; Silberrente 54 1/2; 1860er Lose 75; Russ. Prämien-Anleihe v. 1864 112 1/2; Bodencredit 85 1/2; Rumän. 7 1/2 pc. 63 1/2; Amerikaner 95 1/2; Italiener 54 1/2; Darmstädter Bankactien 134 1/2; Genfer Bank —; Oester. Creditactien —; Leipziger Creditactien 115; Oester. Creditact. 139 1/2; Sächs. Bankactien 126 1/2; Hypothekbank 37 1/2; Weimar. Bankactien 91 1/2; Oester. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 76. — Amsterdam (l. S.) 143 1/2; (2 Monate) 142 1/2; Hamburg (l. S.) 151 1/2; (2 Monate) 150 1/2; London (3 Monate) 6. 23 1/2; Paris (2 Monate) annotirt; Frankfurt a. M. (2 Monate) 56. 26; Wien (l. S.) 81 1/2; (l. S.) 81 1/2; Petersburg (l. S.) 84; (3 Monate) 82 1/2; Bremen (8 Tage) 110 1/2; Warschau (l. S.) 75 1/2; Bundesanleihe 97 1/2; Napoleonsdor 5. 12 1/2. Tendenz: sehr ruhig.

Wien, 24. Sept. Schlusscourse: Papierrente 57. 60; Silberrente 66. 50; 1854er Lose 83. 75; 1860er Lose 92. 50; 1864er Lose 115. 75; Bankactien 71. 5; Creditactien 27. 75; Anglo-Austr.-Bank —; London 124. 20; Hamburg 91. 80; Paris 48. 50; Frankfurt 103. 70; Amsterdam 104; Silberagio 122; Dukaten 5. 84; Napoleonsdor 9. 88.

Mr. 2
Leipz
erschient auf
täglich
Preis
vierteljährlich
jede einzelne
2 Rgr
Seit v
geändert
Bismark
Resultate g
von deutsch
Abschluß ei
Krieg hat
Diese r
auf telegr
Lesern sofor
rührte von
auf einem
der Regieru
uns den gu
sei. Aber
oft währer
Mittheilung
ten Vorsicht
dem aus B
französisch
Punkte auf
hat außer
nicht auch
Festungsw
sondern vor
das Motiv
Waffenstill
Somit
Lesung des
schen Patri
schen Bismar
nicht doch z
schuldigung
fortentschl
fortzusetzen,
Macht zwei
Ueber d
terhandlung
dingungen li
scher Seite
rührenden b
über die W
Befestigung
Bismark's
seien und B
als Haupttr
der Proclam
digung wird
Die pro
Kampf bis
darum die
lung wieder
lange ihr er
+ London
spondenten de
20. Sept., v
aus dem v
Er spricht d
grenzenlose U
Publikum n
anfügungen
Part von M
auf den De
niedersaß, h
der die Stin
Entzäden üb
und Weiber,
sie kokettirt
untergehen s
Zeichen des
Montag eine
pariser Stro
sondern alle
ihre Flaggen
Flaggen mit
haste Vorstell
ösisch Haupt
englischen Fl
vorans, daß
kriegsfährend
das rothe K
Wenn jemand
wundete auff

